

Intellektuelle und Unternehmer

Wl. — Nachstehenden Vortrag hat Prof. Hamilius auf der diesjährigen Tagung der Mont-Pèlerin-Gesellschaft in München gehalten. In dieser Gesellschaft haben sich Sozialwissenschaftler und Vertreter der Wirtschaftspraxis zusammengeschlossen und sich zur Aufgabe gemacht, die freiheitliche Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu verteidigen.

1. Einleitung

Von Intellektuellen, die gegen das System der Wirtschaftsfreiheit ins Feld ziehen, hat der Verfasser sich so oft in seinen Überzeugungen, in seinem Wissen um die überragende Bedeutung einer freiheitlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung herausgefordert gefühlt, daß er sich berufen glaubt, endlich Stellung zu beziehen und sich mit gewissen Ansichten der äußerst zahlreichen Gegner, die sich so sehr liberal geben, kritisch auseinanderzusetzen. Der Verfasser hofft, den Beweis zu erbringen, daß die von ihm visierten »Anwälte der Kritik« sich in ihren Ausführungen über das Wesen einer auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und auf dem freien Unternehmertum fußenden Gesellschaftsordnung falschen Schlüssen hingeben.

Um gewissen Mißverständnissen aus dem Wege zu gehen, möchten wir gleich zu Anfang einige Punkte klarstellen und anschließend zur Problemstellung übergehen.

Im Rahmen dieser Untersuchung soll die *intellektuelle Freiheit* als das Recht des einzelnen verstanden werden, Gedanken und Meinungen zu ersinnen, sie durch alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel zum Ausdruck zu bringen und Kenntnis von den Gedanken und Meinungen anderer zu nehmen. Die so definierte intellektuelle Freiheit begreift die Freiheit der Gedanken, des Wortes, der Schrift, der Presse, der Wissenschaft, der Kunst und der politischen Meinungen. Sie kann sich vollends nur in einem Regime entfalten, in dem alle Bürger die politische und die wirtschaftliche Freiheit besitzen.

Der einzelne bezweckt gewöhnlich, seine Gedanken in die Tat umzusetzen, jene Mittel einzusetzen, die ihm die Erreichung der Ziele erlauben, die er verfolgt. Dank der Tätigkeit der Volkswirtschaft kann er sich die materiellen Mittel verschaffen, die ihn in die Lage versetzen, von der Gedankenfreiheit zur Handlungsfreiheit überzugehen.

Den *Intellektuellen* möchten wir zu Anfang dieser Untersuchung, in Anlehnung eines im Jahre 1966 in der Bundesrepublik erschienenen »Plädoyers« für

»Intellektuelle und Demokratie heute«¹⁾ als jenen Menschen definieren, den es in die Öffentlichkeit drängt, seine »Kunst der Formulierung« in den Dienst des Geistes zu stellen oder für »die Macht der Utopie« einzusetzen, dabei sich betont zum »Anwalt des Menschen« und zum »Funktionär der Kritik« zu machen.

Unter *wirtschaftlicher Freiheit* verstehen wir zuerst das Recht des Verbrauchers, sein Geld für Konsumzwecke auszugeben oder zu sparen. Er muß demnach die Freiheit besitzen, seine Kaufkraft an alle jene Dinge zu wenden, die er kaufen will, wo und wann es ihm gefällt. Die Wirtschaftsfreiheit impliziert auch das Recht des Arbeiters, dort zu arbeiten, wo es ihm beliebt und wann es ihm beliebt, den Beruf zu wählen, der ihm angesichts der bestehenden staatlichen Reglementierungen und seinen Befähigungen entsprechend zusagt. Des weiteren verdient die Freiheit des Unternehmers Erwähnung: alle Bürger eines Landes haben die Wahl, für andere oder für sich zu arbeiten oder andere zu beschäftigen.

Die hier nur kurz umrissene Wirtschaftsfreiheit fußt auf dem Recht des freien Wettbewerbs und dem Privateigentum an den Produktionsmitteln. Sie steht am Ursprung des Fortschritts in allen wichtigen Bereichen des menschlichen Lebens der letzten 150 Jahre. Sie ist nur denkbar in einer Gesellschaftsordnung, die dem Staat engbegrenzte Befugnisse zugesteht und auf einer gesunden Währung und der Marktwirtschaft fußt.

Über die hervorragende Bedeutung der intellektuellen Freiheit hegen die meisten Menschen nur selten Zweifel, während die Wirtschaftsfreiheit bei fast allen Zeitgenossen Interesselosigkeit und sehr oft sogar offener Feindschaft begegnet. Darin dürfte auch die Erklärung für das Prestige liegen, dessen sich die Planifikation in Wort und Tat erfreut, und für alle politischen Programme, die seit dem Ersten Weltkrieg das normale Funktionieren des Systems der Privatinitiative mehr und mehr hemmen.

Den *Unternehmer* möchten wir definieren als den Eigentümer und Träger der leitenden Arbeit eines Privatbetriebes in einer auf dem Sondereigentum der Produktionsmittel fußenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Im Auftrag der Konsumenten und im Hinblick auf die Befriedigung ihrer Bedürfnisse an Gütern und Dienstleistungen muß er die Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Boden sowohl privatwirtschaftlich als auch gesamtwirtschaftlich gesehen ihrer besten Verwendung zuführen. Dabei übernimmt er alle mit der Betriebsführung und -finanzierung verbundenen Risiken sowie die Betriebsverluste. Auf Grund seiner verschiedenen Funktionen hat der Unternehmer Anrecht auf den Unternehmerprofit, der vorwiegend zur Finanzierung der mit dem Ausbau des Betriebes zusammenhängenden Forschungsarbeiten und Einführung neuer Produktionsverfahren dient.

¹⁾ Günther Schiwy, *Intellektuelle und Demokratie heute* – Plädoyer für beide, Würzburg 1966, S. 11 ff.

Der Unternehmer hängt von dem durch den Wettbewerb gesteuerten Markt ab: einerseits als Verkäufer der von seinem Betrieb produzierten oder gekauften Güter und Dienstleistungen, andererseits als Käufer der von ihm benötigten Produktionsfaktoren.

Im Interesse seiner Kunden, seiner Mitarbeiter, seines Betriebes und der gesamten Volkswirtschaft hat der Unternehmer folgende Aufgaben zu erfüllen:

1. Anwendung neuer Produktionsverfahren, 2. Erschließung neuer Märkte, 3. bestmögliche Organisation der Beschaffung, der Produktion, des Absatzes sowie der Finanzierung der Güter und Dienstleistungen.

»Bei jeder dieser Aufgaben kommt es für den erfolgreichen Unternehmer darauf an, neue Wege zu suchen, um das Sozialprodukt zu mehren« (Adolf Weber). Dieses Ziel kann er nur erreichen durch Herausfinden der jeweils vorteilhaftesten Kombination der von ihm eingesetzten Produktionsfaktoren und deren stetigen Kostenbegrenzung.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß die Unternehmer stets bereit sein müssen, zwecks Verwirklichung neuer Ideen — sowohl ihrer eigenen als auch fremder — die größten Anstrengungen zu unternehmen und die damit verbundenen gesellschaftlichen Kosten zu tragen. Auch sind die Unternehmer gezwungen, sich geistig, d. h. vorausschauend, planend, rechnend, umdisponierend und vor allem innovierend mit den mannigfaltigsten Ungewißheits- und Unsicherheitsfaktoren des sozialen und wirtschaftlichen Lebens auseinanderzusetzen.

II. Problemstellung

Wenige Probleme unserer Zeit haben eine so allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen wie diejenigen der Wirtschaftsfreiheit. Der Grund liegt unseres Erachtens darin, daß man alle Übel unseres Zeitalters auf das Konto des Sondereigentums an den Produktionsmitteln, der Wettbewerbswirtschaft und vor allem des Privatunternehmertums bucht. Ob ungleichmäßige Verteilung der Vermögen und Einkommen, monopolistische Tendenzen in der modernen Industriewirtschaft oder langandauernde Arbeitslosigkeit, alles wird dem Unternehmer-Kapitalismus zur Last gelegt. Angriffe gegen diesen weisen hin auf seine Schuld an dem Kolonialismus, den beiden Weltkriegen, der großen Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre und der internationalen Währungszerrüttung seit dem Ersten Weltkrieg.

Die Idee der Abschaffung des Systems des Privatunternehmertums beherrscht die Geister der meisten Zeitgenossen, einerlei welcher politischen Färbung, welcher Weltanschauung. Angeführt wird die sich dauernd vergrößernde Schar der Gegner des Kapitalismus von jenen Menschen, die sich stolz als Intellektuelle bezeichnen.

Während die Massen nicht einmal zu ahnen scheinen, daß sie der von ihnen verabscheuten freiheitlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung einen Lebensstandard verdanken, den früher selbst Kaiser und Könige nicht gekannt, wissen die Intellektuellen auch nicht um die Bedeutung der Wirtschaftsfreiheit für die wichtigen Belange des kulturellen Aufschwungs.

Zweck unserer Untersuchung soll es sein, die Bedeutung der wirtschaftlichen Freiheit für die intellektuelle Freiheit im allgemeinen, die schöpferische Betätigung des Intellektuellen und die Entfaltung seiner Persönlichkeit im besonderen hervorstreichend. Auch auf die Beziehungen zwischen der wirtschaftlichen Freiheit und der intellektuellen Freiheit, soll kurz eingegangen werden.

Die vorhandene Literatur gibt wenig Aufschluß über die Zusammenhänge, die zwischen künstlerischen und geistigen Errungenschaften, wie Baukunst, Malerei, Literatur, Bildhauerei, Musik, Philosophie und Wissenschaft einerseits und dem wirtschaftlichen Fortschritt andererseits bestehen. Viele Autoren, die sich mit dem Problem der wirtschaftlichen Freiheit befaßt haben, haben meistens auch die verschiedenen Aspekte der politischen Freiheit klargestellt, dabei aber nur kurz oder gar nicht die Zusammenhänge zwischen intellektueller und wirtschaftlicher Freiheit berührt. Wegen dieser Lücke erscheint eine Untersuchung berechtigt über die Tatsache, daß freie Intellektuelle und intellektuelle Freiheit sich nur in einem Regime entfalten können, das die wirtschaftliche Freiheit gewährleistet.

Viele Autoren haben sich seit Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Phänomen der Intellektuellen auseinandergesetzt; in ihrem Versuch, die Intellektuellen zu definieren und soziologisch zu umreißen, sind sie zu den mannigfaltigsten Schlüssen gekommen, haben es aber, wie wir glauben, unterlassen, auf die Bedeutung der Wirtschaftsfreiheit und des freien Unternehmertums gerade für jene »Vertreter des Geistes« hinzuweisen, die die Bedeutung dieser wichtigen Form der menschlichen Handlungsfreiheit für die Gedankenfreiheit verkennen und dadurch zu Unrecht bekämpfen und abgeschafft sehen möchten.

Die wirtschaftliche und die intellektuelle Freiheit sind zwei wesentliche Formen der Freiheit, die engstens und unlöslich miteinander verbunden sind. Diese Tatsache verkennen leider die meisten Zeitgenossen einschließlich vieler Intellektueller. Bei den Errungenschaften der abendländischen, auf der Wirtschaftsfreiheit fußenden Gesellschaftsordnung, fallen nicht nur die Leistungen wirtschaftlicher Art auf, sondern auch die kulturellen, die einer ausgedehnten Sphäre intellektueller Freiheit zuzuschreiben sind. Allerdings wären letztere undenkbar ohne den hohen Grad der wirtschaftlichen Entwicklung, die auch für die Befriedigung anderer Bedürfnisse als des reinen Lebensunterhaltes einen Spielraum und den notwendigen Überschuß materieller Art läßt.

Aus den oben angeführten Gründen dürfte sich der Zweck unserer Untersuchung über das Wesen der intellektuellen und der wirtschaftlichen Freiheit und vor allem die Pflicht der Beweisführung über die Tatsache, daß die zwei

Formen der Freiheit untrennbar miteinander verbunden und verwachsen sind, ohne weiteres herleiten. Die Freiheit ist unteilbar; man kann sie nicht im Bereich der Wirtschaft abschaffen, ohne damit ihrer Abschaffung im Bereich des Geistigen und Kulturellen den Weg zu bereiten.

Die Freiheit ist in ihrer Existenz durch alle jene bedroht, die sie durch systematische Angriffe gegen die wirtschaftliche Freiheit, im Namen der intellektuellen Freiheit, unbewußt in allen Bereichen des menschlichen Lebens langsam aber sicher zerstören. Sobald die Freiheit, d. h. der Eckpfeiler, auf dem das Gebäude der abendländischen Kultur ruht, einmal abgeschafft sein wird, dürfte der Untergang des Abendlandes nicht mehr aufzuhalten sein. Denn schließlich muß die Möglichkeit ins Auge gefaßt werden, daß Völker außerhalb der abendländischen Kultur, nach Übernahme und vielleicht sogar Verbesserung der abendländischen Methoden der Güterproduktion und der Kriegsführung, mit der freien Welt in einen Krieg verwickelt werden können. Es wäre nicht zum ersten Male, daß im Angesicht der Geschichte Kulturen mit einer niedrigeren Gesittung jedoch wachsender Wirtschaftskraft höher gesittete Kulturen während ihres Wirtschaftsniederganges angreifen.

Diese Möglichkeit besteht und sie dürfte in den kommenden Jahren zweifellos Formen annehmen, weil die Träger des abendländischen Geistes sich oft so benehmen, als legten sie sich kaum Rechenschaft ab über all jene Faktoren, die eine hohe gesittete Kultur am Leben erhalten. Angesichts dieser Möglichkeit müssen in den kommenden Jahren leider gewaltige Mengen menschlicher Energien in der Kriegsvorbereitung oder der Abwehr der von außen drohenden Angriffe verschleudert werden. Diese Verschwendung dürfte andererseits das größte Hindernis für Fortschritte auf dem Wege zu einer größeren wirtschaftlichen Wohlfahrt und einer höheren Gesittung aller führenden Kulturen der Welt darstellen.

Daß die intellektuelle Freiheit nach Abschaffung der wirtschaftlichen Freiheit kaum noch existieren kann, dafür gibt es genügend Beweisfälle, wie die Totalitärregime der Sowjetunion, des faschistischen Italien und Nazideutschlands, um nur diese zu nennen. In den drei Regimen hat man sich ähnlicher Methoden bedient zur Bekämpfung und Abschaffung der wirtschaftlichen und der intellektuellen Freiheit.

In einem solchen Regime gibt es für den Intellektuellen nur noch eine Alternative: entweder sich zum Sykophanten und Apologeten des Regimes zu degradieren oder dieses »durch Schweigen (das Reden Intellektueller, die nicht mehr schreiben können) zu mißbilligen«. ²⁾

Nimmt man das Verhalten einiger mutig gegen das Regime opponierender Intellektueller aus dem sowjetischen Kolonialreich etwas näher unter die Lupe, kann man sich nicht ganz des Eindrucks erwehren, daß diese freiheitsliebenden

²⁾ Günther Schiwy, a. a. O., S. 7.

Intellektuellen im Gegensatz zu gewissen ihrer Kollegen aus dem Westen heute schon besser die Zusammenhänge sehen, die zwischen der intellektuellen und der wirtschaftlichen Freiheit, zwischen dem Bereich der durch den Geist aufgestellten Ziele und der für ihre Erreichung aus dem materiellen Bereich herührenden Mittel bestehen.

III. Zur Soziologie der Intellektuellen

»The presence of a body of well-instructed men, who have not to labour for their daily bread, is important to a degree which cannot be overestimated; as all high intellectual work is carried on by them, and on such work material progress of all kinds mainly depends, not to mention other and higher advantages« (Charles Darwin).³⁾

Obgleich die abendländische Kultur den Menschen zerstückelt und gewissermaßen in die Schablone seines Berufs hineinzwängt, zeigen sich viele Zeitgenossen, vorwiegend Intellektuelle, Wissenschaftler, Dichter, Politiker, nur zu geneigt, den wichtigen Weg einer geeinten, unzersplitterten Menschheit zu beschreiten, wie sie ihn zu benennen pflegen.

In einer Welt, in der die meisten Menschen zaghaft, jeder für sich allein den gleichen Weg gehen, gesellen sich zu ihnen nun gewisse Denker, die in ihren Bibliotheken oder Studierstuben sich sozusagen der Kontemplation hingeeben hatten. Oft nur reine Theoretiker, sind sie vom besten Willen beseelt, sich dem praktischen Leben anzupassen, dessen Pulsschläge bis zu ihnen gedrungen sind.

Ähnlich gewissen Mönchen oder Klerikern des Mittelalters, die einst den Ruf ihrer Zeit gehört und die Enge eines Klosters oder einer Kathedrale verließen, um sich mit großem Elan in den Kampf für ein hochwertiges Ideal zu werfen, treten die Intellektuellen mit Mut und Entschlossenheit einer sich fortwährend ändernden Welt entgegen, die ihnen täglich die Herausforderung entgegenschleudert, neu durchdacht zu werden. Denkende Intellektuelle wollen handelnde Tatmenschen werden, um ihren Beitrag zum Aufbau einer neuen Welt zu leisten. Sie haben die felsenfeste Überzeugung, im Besitz der Theorien zu sein, die einer sich dauernd neu gestalteten Welt angepaßt sind. Vom Glauben erfüllt, die menschliche Natur ändern zu können, treten sie furchtlos der äußerst winzigen Minderheit ihrer Kollegen entgegen, die nach ihrer Meinung sich im Abstrakten verlieren und eine Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung verteidigen, die versagt hat und somit nicht in der Lage ist, die brennendsten Probleme der Gegenwart einer Lösung zuzuführen.

Dem Grundsatz zufolge, daß »Ideen die Welt bestimmen«, sind sie bereit, die ihnen zufallende Rolle als Schöpfer einer neuen Gesellschaftsordnung zu übernehmen und dem großen Heer der passiven Menschen die Richtung zu weisen. Denn wer anders als sie, die Intellektuellen, könnte den menschlichen Handlungen einen Sinn geben und die Richtung weisen? Und wer anders als sie,

so glauben sie, soll die Geschichtsgesetze aufstellen zwecks Eroberung der gesellschaftlichen Welt?

Nach Schumpeter sind Intellektuelle »in der Tat Leute, die die Macht des gesprochenen und des geschriebenen Wortes handhaben, und eine Eigentümlichkeit, die sie von anderen Leuten, die das gleiche tun, unterscheidet, ist das Fehlen einer direkten Verantwortlichkeit für praktische Dinge«⁴⁾ Die Behauptung, alle Intellektuellen seien notwendigerweise naiv und verantwortungslos, scheint uns reichlich übertrieben. Es hat seit jeher verantwortungsbewußte Intellektuelle gegeben, die durchaus in der Lage waren, den Worten die Taten folgen zu lassen oder durch die Worte einer geheiligten Ideologie zur Wirklichkeit vorzustoßen.

Es gibt in den verschiedenen Ländern der freien Welt zum Beispiel sozialistische Intellektuelle, die, auf die tatsächlichen Vorgänge gestützt, großes Verständnis für die Wichtigkeit der Marktwirtschaft⁵⁾, die Schwierigkeiten und Grenzen einer Politik der Sozialisierungen und der Verstaatlichungen⁶⁾ oder die Stellung der wenig beneidenswerten sowjetischen Arbeiterklasse haben⁷⁾.

Die Feststellung, der Intellektuelle sei als Mensch anzusehen, dessen Kenntnisse und Meinungen fast immer nur aus Worten, vorwiegend geschriebenen, aber sehr wenig aus einer objektiven und sachgerechten Beobachtung der Realität herrühren, findet sich in sehr scharfen Formulierungen auch bei dem Amerikaner Louis Bromfield wieder. Diesen möchten wir entgegenhalten, daß solche Pauschalurteile immer gefährlich sind und oft eine Korrektur verlangen.

»Das Sonderbare in unserer Gegenwart ist nun, daß unsere Welt in besonderer Weise als krank empfunden wird von dem, was man den »Intellekt« nennt. Denn gerade unter den »Intellektuellen« finden wir die entschiedensten und abtrünnigsten Gegner unserer Gegenwart, die Don Quichottes, die nur sich selbst im Spiegel sehen. In einer Zeit wie der unsrigen, wo allgemeine Menschenkenntnis, praktischer Verstand und vernünftiges Handeln von entscheidender Bedeutung sind, erweist sich der Intellektuelle, durch seine Abwegigkeit und durch die Besonderheit seiner Art zu leben und sich mitzuteilen, als unbrauchbar und sogar als hinderlich für die anderen Menschen.

⁴⁾ J. A. Schumpeter, *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, Bern 1946, S. 237.

⁵⁾ Vgl. hierzu Claude Bruclain; *Le Socialisme et l'Europe*, Collection Jean Moulin, Paris 1965.

⁶⁾ Vgl. hierzu die vielen von der englischen Labour-Partei nahestehenden Linksintellektuellen veröffentlichten Broschüren, wie z. B. „Industry and Society“, London, versch. Jahrg.

⁷⁾ Obwohl viele Intellektuelle in der freien Welt geflissentlich übersehen, daß es den Vertretern des Geistes unter keiner anderen Staats- und Gesellschaftsordnung so gut gegangen ist und sie eine ähnliche individuelle Freiheitssphäre besessen haben, wissen sie zumeist doch, glauben wir, daß ihre Kollegen in kommunistischen oder faschistischen Ländern gewöhnlich kaum das Recht der freien Meinungsäußerung oder der Einflußnahme auf verschiedene Segmente der Gesellschaft besitzen, selbst jene zumeist nicht, die als Denker, Schriftsteller, Künstler, Philosophen und Gelehrte es vorziehen, der herrschenden Elite ihre Dienste anzubieten, anstatt am Rande, d. h. außerhalb des Rahmens der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu vegetieren.

Es dürfte sich empfehlen, das Wort »intellektuell« zu definieren, so wie es hier und im allgemeinen Sprachgebrauch zur Zeit verwendet wird. Man könnte sagen, der Intellektuelle sei ein Mensch, der isoliert und im Sinne der Griechen ohne Harmonie ist, der zu viel denkt und zu wenig lebt, zu wenig Verbindung hat zum praktischen Alltag. Dadurch wird er erstens anomal und zweitens unglücklich. Und in Krisenzeiten, wo praktische Vernunft und praktische Erfahrung besonders wichtig sind, wird er sogar gefährlich. Sehr häufig ist er irgendein Spezialist, der den Wald vor Bäumen nicht sieht, der seine höchst private kleine Sackgasse entlanggeht und der Meinung ist, diese Sackgasse, bei der es sich nur um eine ganz private, spezielle Denkübung handelt, enthalte das Geheimnis zur Rettung der Welt. Häufig erinnert er uns an die sonderbaren Typen, die Briefe an Zeitungen schreiben, worin sie verkünden, daß die Not der Menschen verschwinden würde und wir alle Frieden haben könnten, wenn wir nur morgens ein Stündchen auf dem Kopf stehen oder barfuß durch das Gras gehen wollten. Er ist getrennt und entfernt von seinen Mitmenschen, vom Duft der Blumen, von der Freude an reichlicher, guter Nahrung, an den Wohltaten eines warmen Bettes und einer naiven Sinnlichkeit. Er ist vielfältig verflucht. Fast nie ist er ein Mann der Tat, fast nie wirklich schöpferisch, mag er auch so analytisch sein wie ein Medizinstudent, der in der Anatomie Stück für Stück das Fleisch eines Leichnams abträgt, um die Nerven bloßzulegen.«⁸⁾

»Neben den hochqualifizierten Spezialisten gibt es nun noch eine besondere Spezies, die sehr zahlreich vertreten ist. Das sind Leute, die sich selbst für ‚Intellektuelle‘ halten, aber nicht in der Lage sind, irgendeine Sache zu Ende zu denken. Diese Intellektuellen in Gänsefüßchen sind eingebildete Burschen, für die es eine gefährliche Sache ist, daß sie immerhin ein bißchen was wissen, und oft genug haben sie mehr gelernt, als sie verdauen können. Sie halten sich selbst gerne für Retter der Menschheit. Sie haben den selbstgefälligen Tick aller Halbdenker, die meinen, sie wüßten besser als die Welt selbst, was die Welt braucht. Sie sprechen von Menschen, von der Arbeit, von Rasse, ohne eine Ahnung zu haben, was diese Dinge sind, aber sie sprechen fast nie von einem bestimmten Menschen, einem Mann oder einer Frau.«⁹⁾

Auf Bromfield fußend geht Raymond Aron seinerseits sehr scharf mit den Intellektuellen ins Gericht. Er wirft ihnen vor, »sie behaupten, kompetenter zu sein als die gewöhnlichen Menschen, während sie es in Wirklichkeit weniger sind; es fehlt ihnen an Männlichkeit, an Entschlußkraft; als Folge ihrer Versuche, alle Aspekte der Probleme zu sehen, erfaßten sie das Wesentliche nicht mehr und würden unfähig werden, Entscheidungen zu treffen.«¹⁰⁾ Auch seien

⁸⁾ Louis Bromfield, Vom Unfug der Gewalt. Ein neues Konzept für eine verirrte Welt, Düsseldorf, 1. Aufl. 1955, S. 61 f. Titel der Originalausgabe: A New Pattern for a Tired World.

⁹⁾ Ebenda, S. 62.

¹⁰⁾ Raymond Aron, L'Opium des Intellectuels, Paris 1955, S. 240.

sie als Anhänger eines abgeschwächten Marxismus Wegbereiter des Kommunismus.

Für die Bedürfnisse unserer Untersuchung und angesichts der neuesten Evolutionen, die sich in der freien Welt im Bereiche der Intellektuellen abzeichnen, glauben wir, in jedem Menschen — ob Philosoph, Gelehrter, Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler oder Journalist — einen Intellektuellen zu sehen, »der seine geistigen Fähigkeiten, seine Bildung, seine Formulierungstalente und seine Erfahrung für irgendeinen politischen oder sozialen Zweck einsetzt«, der sich nicht damit begnügt, »die — wirtschaftlichen, sozialen oder politischen — Ereignisse seiner Umwelt«¹¹⁾ zu deuten, sondern versucht, auf sie einzuwirken mit dem Zweck, sie zu ändern im Sinne einer bestehenden Ideologie. In diesem Zusammenhang sei hervorgehoben, daß der hier definierte intellektuelle Theorie und Praxis verbindet. Er ist zumeist ein entschiedener Gegner der sogenannten liberal-kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, der er die Verantwortung aufbürdet für alle Übel unseres Jahrhunderts. Daher auch seine Verzweiflungsschreie über die Lebensbedingungen des modernen Menschen, die anscheinend unheilbare Lage seines persönlichen und öffentlichen Daseins, d. h. Kriege, Armut und ungesichertes Dasein der meisten Menschen.

Der hier visierte Intellektuelle ist fast immer von einer ehrlichen Überzeugung und den besten Absichten durchdrungen¹²⁾, daß der Kapitalismus an allen Übeln der westlichen Gesellschaft die Schuld trägt, daß eine bessere oder sogar vollkommenere Welt aufgerichtet werden könnte, daß es gerade die heiligste Mission des Intellektuellen ist, hier mitzuhelfen, sei es als Leiter und Lenker der gesellschaftlichen Kräfte, sei es als dienendes Glied der sogenannten Gesellschaftsplaner.

Die einer solchen Geisteshaltung innewohnende Mentalität kommt in Literatur, Kunst, Publizistik, Weltanschauungen und politischen Theorien zum Ausdruck.

Unsere Auffassung über den Intellektuellen situiert sich also irgendwo in der Mitte zwischen den beiden oben erwähnten extremen Meinungen. Jedoch dürften unsere Ansichten näher bei den idealisierten Anschauungen liegen als bei

¹¹⁾ Vgl. hierzu Thomas Molnar, Kampf und Untergang der Intellektuellen, München 1966, S. 16. — Wir vertreten, was den heutigen Stand der Intellektuellen betrifft, zum Teil eine ähnliche Meinung wie dieser amerikanische Autor.

¹²⁾ Vgl. hierzu auch F. A. Hayek, The Intellectuals and Socialism, Reprinted December 1965 from The University of Chicago Law Review Spring 1949, Education Division of the NAM, New York, S. 6: "In fact is necessary to recognize that on the whole the typical intellectual is today more likely to be a socialist the more he is guided by good will and intelligence and that on the plane of purely intellectual argument he will generally be able to make out a better case, than the majority of his opponents within his class. If we still think him wrong we must recognize that it may be genuine error which leads the well-meaning and intelligent people who occupy those key positions in our society to spread views which to us appear a threat to our civilization."

jenen, die fast nur eine negative Stellung zum Phänomen des modernen Intellektuellen beziehen.

Nach uns ist der Intellektuelle ein Mensch, der auf Grund einer ihm innewohnenden Kraft und seiner Studien und theoretischen Kenntnisse gegenüber der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung eine kritische Haltung einnimmt. Dieser berufsmäßige Kritiker trachtet nach einer Änderung oder zumindest einer Umgestaltung der Gesellschafts- und Staatsordnung, die ihn nicht befriedigt. Ihm schwebt der Einbau eines Ideals, seines Ideals in die Realität vor. Eine vollkommene Welt der Gerechtigkeit und der Wahrheit, so heißt sein Hauptziel, desweiteren mehr materiellen und mehr kulturellen Wohlstand für die große Masse der Bevölkerung.

In der Kritik all der Dinge, die nach seiner Meinung als unbefriedigend zu werten sind, läßt er sich oder sollte er sich nur von der Vernunft leiten lassen. Denn nur dadurch kann er die Wahrheit erfassen und ergründen. Er gebraucht das Wort oder er greift zur Feder, um anderen Menschen oder oft sogar dem großen Publikum seine Ideen zu unterbreiten. Dabei appelliert er an die Vernunft seiner Hörer oder Leser. Der so definierte Intellektuelle unterscheidet sich also von dem Demagogen, der sich der Vernunft nicht bedient, und die Menschen so dazu verführt, nach falschen Angaben zu handeln.¹³⁾ Ein anderes Charakteristikum des Intellektuellen nach der hohen Auffassung, die wir uns von ihm machen, ist sein uneigennütziges Streben nach Wahrheit und deren Erforschung.

Damit soll dem Intellektuellen keineswegs das Recht bestritten werden, sich auch von Zeit zu Zeit durch Gefühle beeinflussen zu lassen. Die Geschichte bestätigt, daß viele Intellektuelle erst dazu gebracht wurden, sich eines Problems anzunehmen, nachdem sie emotional durch gewisse traurige und dunkle Aspekte des Problems berührt worden waren. Herz und Verstand sind beide von Nutzen für rationales Handeln.

Nur unter dieser Voraussetzung verdient er, im Namen der »intellektuellen Virilität« gepriesen zu werden wie sie von einem französischen Autor und »Membre de l'Institut« schon Ende des vergangenen Jahrhunderts verstanden wurde. Ihm zufolge muß der Intellektuelle folgende drei Eigenschaften besitzen: die Dinge klar erkennen, sich über sie ein gesundes Urteil bilden und die sich daraus aufdrängenden Schlüsse ziehen können.¹⁴⁾ In diesem Zusammenhang kann man die Meinung vertreten, die Intellektuellen sollten in ihren Plänen zur Reform oder zur Änderung der Staats- und Gesellschaftsord-

¹³⁾ Aus dieser Gegenüberstellung läßt sich auch eine zutreffende Definition des Demagogen ableiten, der Ludwig von Mises zufolge ein Mensch ist, der seinen Zuhörern oder Lesern nur das unterbreitet, was sie hören wollen, und der sich kaum um die langfristigen Folgen der von ihm befürworteten Politik kümmert. — Vgl. L. von Mises, *The Theory of Money and Credit*, New Haven 1953, S. 9.

¹⁴⁾ Léon Ollé-Laprune, *De la Virilité Intellectuelle*, Paris, 1896, 4. Aufl., S. 28. — Im Originaltext heißt es: „Si nous pensons virilement, nous aurons, je crois, trois qualités: nous saurons voir clair, nous saurons juger, et nous saurons conclure.“

nung, die ihnen Ärgernis gibt, stets das Mögliche gegenüber dem Gewünschten genau abwägen. Denn was nützen sinnlose Reformpläne, wenn die zu ihrer Verwirklichung benötigten Mittel, d. h. jene, die der Aufrichtung eines Idealregimes dienen sollen, fehlen oder nicht zweckrational sind. In einem solchen Falle wäre es u. E. umsichtiger, sich mit Aktionen geringeren Umfanges aber desto größerer Wirksamkeit zu begnügen.¹⁵⁾

Betont sei auch, daß viele Intellektuelle Westeuropas und Nordamerikas schon vor mehreren Jahrzehnten zu behaupten wagten, ihre Ansichten fußten auf Vernunft, Logik und Wissenschaft. Dort, wo sie freiheits- und folgerichtig intellektuellen-feindliches Regime verherrlichten (manche waren Befürworter — oder sind es auch heute noch — des Faschismus oder des National-Sozialismus; andere verteidigten oder verteidigen auch heute noch den Sowjetkollektivismus und den Mao-Kommunismus), verstanden sie es oft, ihren Worten und Schriften noch den Heiligenschein vertrauenerweckender Intellektualität zu geben. Aber in dem Fall bestand kaum und dürfte auch heute kaum ein Unterschied bestehen, zwischen ihnen und einer gewissen Art von Mystikern oder Neomystikern.

Eine andere für unsere Zwecke brauchbare Definition sei an dieser Stelle vorgeschlagen. Für uns ist der Intellektuelle ein Mensch, der sich kraft seines Berufs oder aus Liebhaberei mit den Dingen des Geistes befaßt. (Man wird uns entgegenhalten, solche Menschen gebe es überall, wir halten aber darauf, den für unsere Untersuchung wichtigen Tatbestand hervorzuheben, daß die Existenz solcher Menschen, wie weiter unten noch gezeigt werden soll, für die Verbreitung aller marktwirtschafts-feindlichen Ideen von größter Bedeutung ist.) Beruflich gebrauchen alle jene Menschen ihren Verstand, die ihre tägliche Arbeit nur erledigen können, weil sie über die durch ein Universitätsdiplom sanktionierten Berufskenntnisse verfügen. Aus Liebhaberei neigen zum Nachdenken und vermögen das Gedachte auch auszudrücken alle jene Menschen, die, angefangen beim Autodidakten, der sich wichtige Kenntnisse im Selbststudium angeeignet hat, bis zu jenen, die höhere Studien oder wenigstens ihr Abitur gemacht haben und somit in der Lage sind, sich schneller als der Durchschnittsbürger mit jenen Problemen vertraut zu machen, die der öffentlichen Meinung eines Landes unterbreitet werden.

Wir sind uns des Tatbestandes bewußt, daß diese Definition eine sehr ausge dehnte Zahl von Menschen einschließt, die wir im Einvernehmen mit F. A. Hayek, der unseres Erachtens den besten Beitrag zu dem Problem geleistet

¹⁵⁾ „Lieber kleine Taten als sinnlose Träume!“ Mit diesem Hinweis wandte sich in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts der mit den Gegebenheiten einer wirklich freiheitlichen Gesellschaftsordnung vertraute russische Liberale Tschitscherin an seine jüngeren, stürmischen Kollegen und Freunde. Vgl. hierzu: G. Fischer, *Russian Liberalism, From Gentry to Intelligentsia*, Cambridge, Massachussetts 1958, 1. Kapitel: *Small Deeds or Senseless Dreams*, S. 3–41.

¹⁶⁾ Vgl. hierzu F. A. Hayek, *The Intellectuals and Socialism*, a. a. O., S. 2.

hat, als »secondhanddealers in ideas«¹⁶⁾ vorstellen möchten. Also Menschen, die gewissermaßen den Handel mit Ideen, d. h. die Verbreitung von Ideen aus zweiter Hand betreiben.¹⁷⁾

»Ein wesentlicher Teil der geistigen Arbeit der Intellektuellen ist . . . der kontingenten Erzeugung und dem selektiven Verbrauch der Ideen gewidmet, deren dauerhaftes Reservoir die zukünftigen Möglichkeiten einer Zivilisation und ihre Humanität bestimmt.«¹⁸⁾ Diese schöne Formulierung war uns leider nicht bekannt, als wir am 20. November 1965 in Lyon, Frankreich, auf den unseres Erachtens zutreffenden Tatbestand hinwiesen, der moderne Intellektuelle in der freien Welt, d. h. der »Produzent von Ideen« wie derjenige, der sie nach »Bearbeitung oder Verarbeitung weiterverkauft«, könne seine Talente und beruflichen Fähigkeiten nur dank eines auf der Marktwirtschaft beruhenden Regimes voll entfalten.¹⁹⁾ Professor Will Herberg, der amerikanische Neo-Konservative, spricht von Ideenproduzenten (idea-makers) und Ideenhändlern (idea-mongers)²⁰⁾.

Die von uns beschriebenen Intellektuellen können ohne eine auf der Wirtschaftsfreiheit fußenden Gesellschafts- und Staatsordnung nicht existieren. Angesichts ihrer eigenartigen Haltung dem System des Privatunternehmertums gegenüber vergleichen wir sie gewöhnlich mit einem Kinde, das die Hand, die ihm zu essen gibt, beißt.²¹⁾

Im Rahmen der Marktwirtschaft, die ihnen unmittelbar oder mittelbar durch die Schaffung eines hohen Lebensstandards für Millionen Menschen — in diesem Fall: Verbraucher der »intellektuellen Produktion« — ihren Lebensunterhalt sichert, seien die Intellektuellen wie folgt definiert: Alle jene Menschen, die sich der Erzeugung von Ideen, Theorien oder Doktrinen im Hinblick auf ihren Absatz oder ihre Veräußerung auf dem dafür bestimmten Markt widmen oder der Anschaffung, d. h. Übernahme von Ideen, Theorien oder Doktrinen anderer Erzeuger zum Eigenverbrauch oder zwecks Weiterveräußerung entweder unverändert oder zweckentsprechend bearbeitet oder verarbeitet. Obwohl die Intellektuellen dem Kaufmann, Industriellen oder anderen Unternehmern heute zumeist feindlich gesinnt sind, können sie den Tatbestand nicht leugnen, »ihre

¹⁷⁾ Ders., a. a. O., S. 210.

¹⁸⁾ Max Bense, *Ungehorsam der Ideen*, Köln 1965, S. 13.

¹⁹⁾ Der Titel unserer Lyoner Konferenz lautete: *Les Intellectuels et le Capitalisme Libéral*. — Sie wurde gehalten anlässlich der Feierlichkeiten und Tagungen zum 25. Jahrestag der Gründung des Verbandes der selbständigen Unternehmer Frankreichs (*Association des Chefs d'Entreprises Libres*) am 22. 11. 1965.

²⁰⁾ Vgl. hierzu seinen Beitrag: *Alienation Dissent and the Intellectual*, in: *National Review*, New York 1968, July 30, S. 738.

²¹⁾ Kann für Kleinkinder die Entschuldigung angeführt werden, sie wüßten nicht, was sie tun, so dürfte für die »Ritter vom Geist«, die von sich behaupten, im Dienste der Wahrheit zu stehen und der Vernunft die ihr gebührende Bedeutung zuzuerkennen, der Bibelspruch: »Verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« kaum Geltung haben. Für die Unwissenheit der Vertreter des Geistes in Dingen der Gesellschafts- und Staatsordnung sowie Wirtschaftsordnung gibt es kaum eine Entschuldigung.

Leistungen oder die Erzeugnisse ihrer Bemühungen genau« zu verkaufen wie diese »Spezialisten ihre Leistungen oder Erzeugnisse verkaufen. Gerade ihre schriftstellerische Befähigung« — um nur diese hier zu erwähnen — »fügt sie fest in die Gesamtheit der Marktwirtschaft ein«, während in den »vorkapitalistischen Zeiten . . . die schriftstellerische Tätigkeit eine brotlose Kunst«²²⁾ war. Handwerker konnten damals ihr Leben verdienen, Intellektuelle gewöhnlich nicht, denn der Markt für ihre Leistungen oder Erzeugnisse war sehr klein, einmal wegen der vielen Verbote und Strafandrohungen gegenüber allen Manifestationen der gesitigen Freiheit, zum anderen infolge des sehr niedrigen Lebensniveaus der Masse der Bevölkerung, die heute als Kunden der zahlreichen Schriftsteller und anderen Intellektuellen auftritt. Vor dem Aufkommen des liberalen Kapitalismus konnten sich die Intellektuellen nur dank der Freigiebigkeit reicher Freunde der Wissenschaft und Künste — zumeist Könige und Prinzen, manchmal reiche Kaufleute — am Leben erhalten. Aber ihre Freiheit als Geistesschaffende war sehr oft beschränkt.

Seit dem Aufkommen des Systems der freien Marktwirtschaft gehört der »Handel mit Ideen« zum Hauptberuf und Broterwerb der meisten Intellektuellen. »Die Entwicklung des Marktes für literarische Erzeugnisse« kann aus der heutigen Sicht als ein »wesentlicher Teil des Prozesses« angesehen werden, »der den Menschen von der Vormundschaft der Könige und Aristokraten befreite«.²³⁾

Der in die Gesellschaft eingegliederte Mensch, auch der Intellektuelle, kann ohne diese Gesellschaft nicht leben und die Ziele seines Handels nicht verwirklichen. Zu den von der modernen Gesellschaft gewährten Privilegien gehört auch der Tatbestand, daß der einzelne trotz Krankheit oder physischer Mängel am Leben erhalten werden kann, während kranke Tiere dem Tode geweiht sind. Infolge ihrer Schwächen können sie keine Nahrung suchen oder sich gegen ihre Feinde behaupten. Auch taube, kurzsichtige oder verkrüppelte Angehörige eines primitiven Stammes müssen an Hunger sterben. Das trifft meistens nicht für die kranken und schwachen Mitglieder der auf einer weitestgehenden Arbeitsteilung verankerten modernen Gesellschaft, in ihr findet auch der Schwache oder Krüppel Gelegenheit, sich seinen Mitmenschen nützlich zu erweisen. Wenn auch manche unserer Zeitgenossen irgendein physisches Gebrechen haben, erhält unsere Kultur sie trotzdem am Leben, einmal, weil sie über die dafür benötigten Mittel verfügt, zum anderen, weil diese Menschen in irgendeiner Weise für ihre Mitmenschen von Wichtigkeit sind.

Dank der höheren Ergiebigkeit der gesellschaftlichen Kooperation erhöht sich die Einwohnerzahl der Erde um ein Vielfaches des vorhergehenden Standes, der nur einer rudimentären Arbeitsteilung entsprach. Gerade jenen »vorkapitalistischen Zeiten« scheinen manche zeitgenössischen Intellektuellen nachzu-

²²⁾ L. von Mises. Die Wurzeln des Antikapitalismus, Frankfurt/M. 1958, S. 60.

²³⁾ L. von Mises, ebenda S. 61.

trauern, dabei aber geflissentlich übersehend, daß man dort für ihre Dienste keine Verwendung hatte. Jean-Jacques Rousseau und Friedrich Engels, die, sofern sie unter den primitiven Bedingungen hätten leben müssen, denen sie mit tiefer Sehnsucht nachtrauerten, hätten dort kaum der für ihre Studien und ihr Bücherschreiben benötigten Muße teilhaftig werden können.²⁴⁾ Nietzsche war Zeit seines Lebens so leidend, daß er nur im Engadin und in einigen Landstrichen Italiens leben konnte. Ohne das »schirmende Dach . . . , das die Kultur dem feinnervigen Denker zur Verfügung stellt«²⁵⁾, hätte er sein Werk nicht vollbringen können.

Ähnliche Ansichten ließen sich für viele Intellektuelle unseres Jahrhunderts vertreten, die kaum auf die Errungenschaften der Welt, deren Fundament sie dauernd erschüttern, verzichten wollen!

Nun einige Hinweise zu der »Intellektuellen« Vermittlerschicht²⁶⁾:

Die Massen, d. h. die Durchschnittsmenschen, erdenken keine gesunden oder ungesunden Ideen. Sie bringen lediglich ihre Wahlfreiheit gegenüber den von den geistigen Führern der Menschheit entwickelten Ideologien zum Ausdruck. Aber diese ihre Wahl ist endgültig und bestimmt den Gang der Ereignisse. Sprechen sich die Massen für schlechte Ideologien aus, kann keine Gewalt das daraus resultierende Verhängnis verhüten oder abwenden.

Unser Zeitalter dürfte den Beweis erbracht haben, daß die öffentliche Meinung sehr wohl unter den Einfluß und die Herrschaft falscher Ideologien geraten kann, deren Verwirklichung der allgemeinen Wohlfahrt schaden und den Zerfall der gesellschaftlichen Kooperation mit sich bringen muß. Die öffentliche Meinung scheint sich nicht daran zu stören, daß zum Beispiel einige Menschen ihr den Beweis über die großartigen Errungenschaften der freiheitlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung erbringen, aber nicht auf die Hilfe und Mitarbeit der geistigen Mittelschicht zählen können.

Es darf als wichtige Tatsache gewertet werden, daß die Massen nicht selbst denken, sondern in ihrem Denken und Handeln von den ganz wenigen beeinflußt und unbewußt gelenkt werden, die, weil sie selbst denken, die intellektuellen Führer der Menschheit sind. Von dieser Minderheit geistiger Führer gelangen die Ideen durch Vermittlung derjenigen, »die das von andern Gedachte zu fassen und zu begreifen fähig sind«²⁷⁾, in die Massen. Dort »verdichten sich die Ideen zur Zeitmeinung«.

Wenn die Massen in fast allen Ländern des westlichen Kulturbereiches einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung feindlich oder zumindest gleichgültig gegen-

²⁴⁾ Vgl. hierzu L. von Mises, *Human Action*, 1. Aufl., London, Edinburgh, Glasgow 1949, S. 165.

²⁵⁾ L. von Mises, *Nationalökonomie – Theorie des Handelns und Wirtschaftens*, Genf 1940, S. 142.

²⁶⁾ Der Terminus wurde geprägt unter Anlehnung an F. A. Hayeks "secondhand dealers in ideas" in: *The Intellectuals and Socialism*, a. a. O., S. 1 ff.

²⁷⁾ L. v. Mises, *Die Gemeinwirtschaft*, 2. Aufl., Jena 1932, S. 472.

überstehen, so dürfte die Klärung dieses Phänomens bei gewissen Intellektuellen und vor allem den berufsmäßigen Verbreitern ihrer Ideen liegen. Vielfach wird die Meinung vertreten, der Einfluß der Intellektuellen und der in ihrer Planetenbahn evolvierenden geistigen Mittelschicht auf die Politik im allgemeinen und die Evolution der Geschichte machenden Ideen sei unbedeutend. Ist auch ihr unmittelbarer Einfluß schier belanglos, so kann ihr Wirken auf lange Sicht kaum geleugnet werden. Ihre Macht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen und zu lenken — sowohl zum Schlechten als auch zum Guten war nie größer als heute. Dies bestätigt auch Peter Viereck²⁸⁾ sowohl für das »französische 18. Jahrhundert« als mit dem Hinweis auf die heutige Zeit, wo »es keine Universalkirche mehr gibt als Hüterin gewisser Werte«. Eigenartig ist nur die Tatsache, daß die entscheidende Macht der Erklärer und Deuter der im Augenblick tonangebenden Ideen und Ideologien nicht allgemein als solche gesehen und gewertet wird.

Von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, vergrößert sich die Zahl derjenigen, die sich irgendwie intellektuell betätigen im Sinne einer Änderung der bestehenden Verhältnisse. Neben den »intellectels purs«, wie sie oben definiert wurden, verdienen Erwähnung nicht nur Journalisten, Lehrende, Geistliche, Publizisten, Vortragende, Rundfunk- und Fernsehkommentatoren, Romanschriftsteller, Künstler, sondern alle anderen Menschen, die zwar »Meister in der Technik der Ideenverbreitung, sonst aber gewöhnlich Dilettanten sind, was den Kern der von ihnen verbreiteten Dinge betrifft.«²⁹⁾ Die einflußreiche Vermittlerschicht begreift desweiteren viele Wissenschaftler, Ingenieure und Ärzte, die durch ihren regelmäßigen Umgang mit dem gesprochenen oder geschriebenen Wort sehr leicht zu »Verbreitern neuer Ideen wurden, die außerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches liegen.«³⁰⁾ Hierzu kommt noch der Tatbestand, daß sie »wegen ihrer Sachkenntnis« in den Dingen ihres Berufes bereitwillige Zuhörer auch für ihre Ideen und Meinungen über die meisten anderen Dinge finden. Der Durchschnittsbürger erfährt heute fast alles, was mit dem Tagesgeschehen oder mit den neuesten Ideen zusammenhängt durch Vermittlung dieser großen Vermittlerschicht.

IV. Welche Vorwürfe erheben die Intellektuellen gegen die Unternehmer?

1. Die schon weiter oben erwähnten Vorwürfe allgemeiner Art (siehe Problemstellung).
2. Die Unternehmer ließen sich einzig und allein durch das Gewinnstreben bewegen (nur wenige Intellektuelle scheinen zu wissen, daß eines der wichtigsten Konten jeder Betriebsführung den Titel: »Gewinn und Verlust« trägt).

²⁸⁾ P. Viereck, *Shame and Glory of the Intellectuals*, New York 1965, S. 13.

²⁹⁾ F. A. Hayek, *The Intellectuals and Socialism*, a. a. O., S. 2.

³⁰⁾ Ebenda.

3. Den Unternehmern fließe der Löwenanteil des Nationaleinkommens (Sozialproduktes) zu.
4. Dem hohen Unternehmergewinn entspreche keine nennenswerte Gegenleistung (Arbeitsloses Einkommen des Unternehmers und Ausbeuters).
5. Die Unternehmer tragen nicht für das Wohl der ganzen Nation Sorge.
6. Mehr oder weniger verursachen sie sogar Arbeitslosigkeit und ziehen noch Vorteil daraus.
7. Sie verfolgen nur ihre materialistischen Ziele.
8. etc. . . .

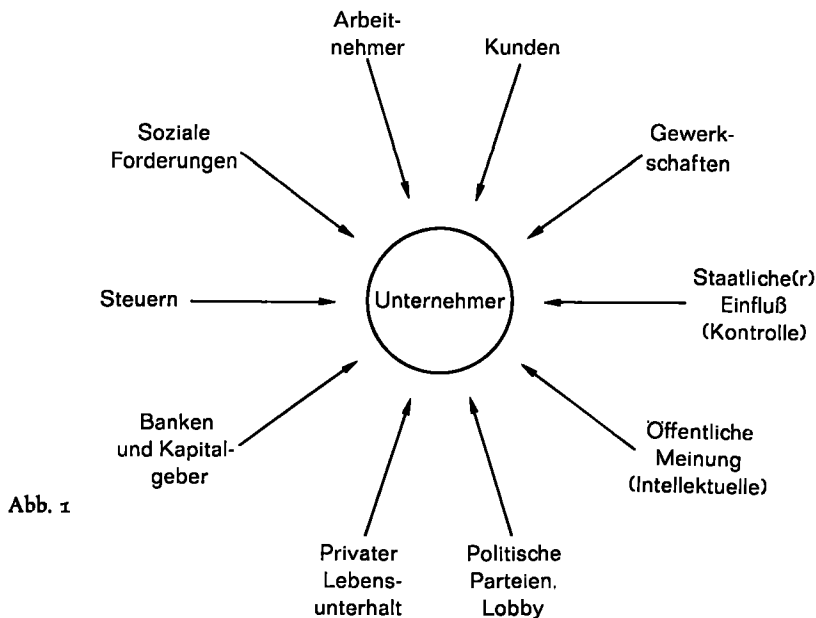
V. Warum bekämpfen die Intellektuellen das freie Unternehmertum?

Die Intellektuellen haben sehr oft eine seltsame Ansicht über die Arbeit im allgemeinen und über die Tätigkeit der Unternehmer im besonderen. Ihre Haltung dazu scheint die eines »Nur-Intellektuellen« zu sein — bereits schon typisch für Karl Marx.³¹⁾

Im einzelnen können wir folgende Antworten geben:

1. Aus Ressentiment,
2. Wegen des Fourier-Komplexes.
3. Aus Interesse: Sie möchten in der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung die Kommandohebel übernehmen oder jene beraten dürfen, die daran sitzen.
4. Sie glauben, daß eine andere Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung mehr an Freiheit und mehr an Wohlstand schaffen kann (genaugenommen besteht bei ihnen ein ‚tabula rasa‘, nicht einmal Herbert Marcuse wüßte, was die liberale Ordnung ersetzen könnte).
5. Aus Utopie.
6. Weil es anscheinend modern ist, gegen die Dinge aufzustehen, die ihre Probe bestanden haben. (Hier könnte man erwähnen, daß schon heute Intellektuelle aus dem kommunistischen Machtbereich auch aus verschiedenen Gründen gegen ihr System eingestellt sind.)
7. Aus Unwissenheit . . . das dürfte auf den größten Teil der Intellektuellen zutreffen. Sie hegen die feste Überzeugung, daß die Massen nach Abschaffung des Sondereigentums an den Produktionsmitteln oder nach zumindestens einer ausgedehnten staatlichen Kontrolle materiell und kulturell besser gestellt sein werden.
Das trifft sowohl für Intellektuelle zu, die Politik machen, als für jene, die sich nicht für Politik interessieren.

³¹⁾ K. Pentzlin, *Marxisten überwinden Marx*, Düsseldorf 1969, S. 72.



VI. Was tun?

Im Kampf der Meinungen müssen wir jetzt zur Offensive antreten, da »... an idea on the defensive is already half lost«.³²⁾

Es sollte nicht vergessen werden, daß auch alle die Intellektuellen, die gegen das System der privaten Unternehmer sprechen, von diesem profitieren.

Es kann keine menschliche Freiheit im allgemeinen und keine intellektuelle Freiheit im besonderen ohne Privateigentum an Produktionsmitteln, d. h. freie Unternehmer, geben.

1. Die Unternehmer immer wieder darauf aufmerksam machen, nicht den Sirenengesängen gewisser Sozialisten zu unterliegen und sich der Illusion hinzugeben, Verstaatlichungen und Sozialisierungen würden ihnen gutbezahlte Managerposten ohne große Verantwortung und Risiken einbringen.
2. Antisozialistische Politiker (gewisse Liberale und viele Christlich-Soziale) warnen, nicht dauernd in ihren betreffenden Ländern den Versuch zu unternehmen, die Sozialisten und sogar manchmal die Kommunisten links zu überholen bei ihren Angriffen gegen das Privatunternehmertum.

Es wird hier verwiesen auf die Tatsache, daß der Verfasser schon auf der Turiner M.P.S.-Tagung, 1961, glaubte, nicht wenige Christlich-Soziale und Christliche Demokraten der westlichen Welt als »des socialistes qui s'ignorent, des marxistes qui ne vont pas jusqu'au bout de leurs conclusions!« bezeichnen zu müssen.

In diesem Zusammenhang kann er heute leider nicht umhin, auch den hl. Vater und seine direkten Berater auf gewisse unternehmerfeindliche Äuße-

³²⁾ A. A. Shenfield, *The Ideological War against Western Society*, Rockford 1970, S. 32.

rungen ihrerseits der letzten Monate hinzuweisen. (Vgl. »Le Monde, Paris, 2 mai 1970). Denn wenn man sich dort bewußt oder unbewußt auf die Seite jener stellt, die nicht nur den Privatunternehmer abschaffen wollen, sondern auch nie erlahmen in ihrer Behauptung, Religion sei Opium für das Volk, muß man auch früh oder spät mit den sich daraus ergebenden Folgen rechnen.³³⁾

In ihren unternehmerfeindlichen Stellungnahmen scheinen gewisse Intellektuelle aus dem Vatikan eine wichtige Tatsache aus dem Auge zu verlieren: Da heute durch verschiedene Publikationen bekannt ist,³⁴⁾ daß der Vatikan an vielen Großunternehmen Italiens und anderer Länder beteiligt ist, können seine unternehmerfeindlichen Äußerungen u. E. nur wie ein Bumerang wirken . . .

3. Eine allgemeine wirtschaftliche und politische Aufklärung. Seitdem die Menschen ihre Kenntnisse über den menschlichen Körper erweitert haben, konnten sie viele gesundheitsschädliche Lebensgewohnheiten ändern. Sobald sie einmal im Besitz der richtigen Kenntnisse über den »Wirtschaftskörper« sein werden, können sie ihr Verhalten so einrichten, daß es ihrer wirtschaftlichen Gesundheit nur förderlich ist.
4. Schaffung von Lehrstühlen an verschiedenen Universitäten zwecks Untersuchung des großen Problemkreises: Intellektuelle und Unternehmer . . .
5. Eventuelle Gründung einer Free-Enterprise-Universität in Europa, wie das jetzt schon in den Vereinigten Staaten geplant ist.³⁵⁾
6. Den Intellektuellen zeigen und an ihr »enlightened selfinterest« appellieren, indem man ihnen beweist, daß sie in der freien Welt im gleichen Boote sitzen wie die freien Unternehmer: Der Verfasser glaubt, den Beweis dafür erbracht zu haben.
7. Finanzielle Unterstützung durch Unternehmerkreise jener Intellektuellen (Professoren, Journalisten, Publizisten, u. a. m.) und Studiengesellschaften, die heute noch wagen, das Privatunternehmertum zu verteidigen und auf seine Glanzleistungen hinzuweisen. — Das wären Investitionen, die sich früh oder spät hundertprozentig verzinsen würden.
8. Manchen Unternehmern möchte der Verfasser den Ausspruch: Fight or die! des hochbetagten, aber noch immer dynamischen Admiral Ben Moreell, Chairman of the Board Jones & Laughlin Steel Corporation, Pittsburgh, USA, in Erinnerung rufen . . .

³³⁾ Wohlfahrtsstaat wird im Französischen durch Etat-Providence, d. h. Vorsehungsstaat übersetzt. Soll der Staat Gottes Stelle einnehmen, wird es bald schlecht um die christliche Religion bestellt sein.

³⁴⁾ Nino Le Bello, Die Milliarden des Vatikans . . .

³⁵⁾ Hierzu Briefwechsel vom 8. 12. 1969 des amerikanischen Secretary of Commerce Maurice H. Stans mit dem Chairman der American Economic Foundation, New York, "for the establishment of a Free Enterprise University" . . . " A suggestion . . . which would have to be carried out entirely by the private sector in order to be effective!"

VII. Intellektuelle und Unternehmer

Intellektuelle und Unternehmer verdanken beide ihr Aufkommen dem Kapitalismus, d. h. sie sind ein Produkt der Wirtschaftsfreiheit. Sie stehen und fallen mit dem Kapitalismus, obschon die meisten von ihnen sich darüber kaum Rechenschaft abzulegen schienen, ob sie nun Vertreter der geistigen Freiheit oder der Wirtschaftsfreiheit sind.

Wie schon an anderer Stelle ausgeführt wurde, ist die große Zahl der Intellektuellen in der freien Welt undenkbar ohne ein Wirtschaftssystem, das den nötigen Überschuß zu ihrem Unterhalt produziert. Nur eine Wohlstandsgesellschaft ist in der Lage, immer mehr Menschen zu erhalten, die nicht unmittelbar in die Produktion verbrauchbaren Reichtums eingespannt werden; ansonsten wäre es dieser Gruppe von Menschen, die gerne gut essen und trinken, sich gut kleiden, Reisen unternehmen und ihre kulturellen Bedürfnisse befriedigen, nicht möglich, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie kommen also, um mit George J. Stigler zu reden, die moderne Gesellschaft nicht gerade billig zu stehen.³⁶⁾ Somit dürfte es sich verstehen, daß nicht jede Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung sich viele Intellektuelle leisten kann.

Dank der Glanzleistungen des Systems der Wirtschaftsfreiheit kann eine stetig wachsende Zahl von Intellektuellen am Leben erhalten werden, in denen die Unternehmer oft Menschen sehen, denen sie mit allen Mitteln ihre Unterstützung zuteil werden lassen.

Die Wohlstandsgesellschaft stellt nicht nur den sogenannten Neuklerikern die Kanzel zur Verfügung, von der aus sie ihre Ideen und Anschauungen der breiten Masse mitteilen können, auch die Intellektuellen, in ihrer Eigenschaft als verweltlichte Kleriker brauchen, um wirken zu können, eine Kanzel. Wie aber kommen sie zu dieser Kanzel in der modernen Welt? Hier kann man nicht umhin, hervorzuheben, daß es gerade eine der hervorragendsten Errungenschaften des modernen Kapitalismus ist, den »Rittern vom Geist« viele solcher Kanzeln und Pseudokanzeln zur Verfügung zu stellen; sogar jenen, die fortwährend im Sinn der Zerstörung dieses von ihnen gehaßten, weil nicht verstandenen Wirtschaftssystems wirken.

Universitäten und Schulen, Zeitungen, Rund- und Fernsehfunk, Theater, Bühnen, Parteitribünen und Versammlungsräume — alles dient der Verbreitung der von den geistig schaffenden Menschen erdachten Ideen. Gehören auch die modernen Kanzeln zumeist nicht den Intellektuellen selber, so finden sie doch immer eine Möglichkeit, ihre Gedanken auszudrücken. In einem System der Wirtschaftsfreiheit wirkt die Abhängigkeit des Intellektuellen von den vorhandenen Verbreitungsmitteln nur selten hemmend. Denn die Eigentümer der Verbreitungsmittel stehen fast immer zueinander in Konkurrenz. Erhält der

³⁶⁾ George J. Stigler, *The Intellectual and the Marketplace*, in: *New Individualist Review*, No. 3, Chicago 1962, S. 3.

Intellektuelle bei einem solchen Eigentümer nicht die Möglichkeit, seine Ideen zu verbreiten, so kann er sich an einen anderen wenden, der es seinem eigenen Interesse, d.h. im Einklang mit seinem Gewinnstreben findet, seinem eifrigen »Kunden« zu helfen. Hieraus ersieht man schon, daß Intellektuelle, die den Namen »Vertreter des Geistes« überhaupt verdienen, nicht in einem faschistischen, kommunistischen oder national-sozialistischen Totalitärssystem existieren können, da dort alle Verbreitungsmittel nur Staatseigentum sind oder unter staatlicher Kontrolle stehen.

Ist also der eigentumslose Intellektuelle vom Eigentümer eines modernen Verbreitungsmittels abhängig, so hängt auf Grund des wechselseitigen Eigennutzes auch besagter Eigentümer von dem oder den Intellektuellen ab, durch die er Geld verdienen kann.³⁷⁾

Sowohl hinsichtlich ihrer beruflichen Stellung als auch hinsichtlich ihrer Stellung zur Allgemeinheit bestehen zwischen den Intellektuellen und den Unternehmern viele Ähnlichkeiten, aber auch gewisse Unterschiede. Zu den Ähnlichkeiten sei zu bemerken, daß die Prinzipien, nach denen sich eine freie Wirtschaft richtet, auch für das Berufsleben des Intellektuellen in der freien Welt Gültigkeit haben. Die freie Wirtschaft ist undenkbar ohne ein genau festgelegtes System von Verträgen und freiwilligen Tauschakten. Die Welt des Intellektuellen fußt ihrerseits auf einem System, das den Zwang nicht duldet: Besteht doch das Glaubensbekenntnis des Intellektuellen darin, daß die Meinungen sich durch freie Diskussionen bilden können auf Grund der Ausdrucksfreiheit aller offensichtlichen Ideen. Die Gedankenfreiheit ist in anderen Worten der freie Wettbewerb zwischen Intellektuellen und ihren Ideen. Die Autorität, die hier dem Monopol im wirtschaftlichen Bereich entspricht, ist der große Feind der Freiheit der Forschung und des Vergleichens. Sehr oft nimmt die Konkurrenz zwischen Gelehrten heftigere Formen an als die Konkurrenz zwischen Unternehmern: Während die freie Marktwirtschaft sich im Rahmen der Gesetze entfaltet, ist der Wettbewerb im Bereich der Ideen in keiner Weise begrenzt.

Die Wirkungsstätte des Intellektuellen sowohl wie die des Unternehmers steht unter dem Zeichen der Demokratie. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß der Intellektuelle die Meinung vertritt, jeder intelligente und fleißige junge Mann müsse eine seinen Fähigkeiten entsprechende Erziehung erhalten ohne Rücksicht auf Vermögenslage oder Rassenzugehörigkeit. Die Verfechter der Marktwirtschaft vertreten die Meinung, jeder fähige und unternehmungs-

³⁷⁾ Hier sei erneut auf die soziale Funktion des Privateigentums an den Produktionsmitteln hingewiesen. Diese zuerst vom Liberalismus erkannte Funktion geht hervor, daß auf Grund der Wirtschaftsfreiheit die Produktionsmittel in die Verfügungsgewalt derjenigen gelangen, die sie am besten im Interesse ihrer Mitbürger zu verwenden wissen.

Kurz: das Privateigentum an den Produktionsmitteln ist nicht nur im Interesse der Besitze-

den, sondern im „Interesse aller Glieder der Gesellschaft“.

Siehe L. v. Mises, Die Gemeinwirtschaft, a. a. O., S. 282 u. S. 465.

lustige junge Mann müsse den Beruf seiner Wahl ausüben können oder sich von jenem Unternehmen einstellen lassen, das ihm zusagt, ohne daß deswegen sein Bildungsstand oder seine Rasse ein Hindernis dabei darstellen sollte. In diesem Zusammenhang unterstreicht Stigler mit Recht, daß in den Vereinigten Staaten die Rassendiskriminierung früher, schneller und diskreter in dem Bereich der Wirtschaft verschwunden ist als in dem der Politik.³⁸⁾

Auch im Bereich der Konkurrenz gibt es, obgleich die meisten Intellektuellen dies nicht wahrhaben wollen, Ähnlichkeiten zwischen ihnen und den Unternehmern.

Wer sich bei der Beurteilung des Wettbewerbs von aller Metaphysik fernhält, kann nicht leugnen, daß der Wettbewerb auf dem Markt sich im allgemeinen in einer anderen Weise äußert als der Kampf zwischen zwei oder mehr Widersachern. Nicht nur zwischen Verkäufern, d. h. hier Unternehmern, besteht Wettbewerb, sondern auch zwischen den Käufern. Während die Verkäufer den übrigen Verkaufslustigen mit niedrigen Preisen bei gleicher Leistung oder durch höhere Leistung bei gleichem Preis zuvorzukommen suchen, trachten die Käufer danach, den übrigen Kauflustigen durch höhere Preise eine Ware oder eine Dienstleistung abspändig zu machen.³⁹⁾

Die kritisierenden Intellektuellen übersehen übrigens, daß der Unternehmer nicht nur Unternehmer, sondern auch Verbraucher ist. Als Verkäufer ist der Unternehmer an möglichst hohen Preisen für seine Produkte interessiert, als Verbraucher und Käufer wünscht er sich nur niedrige Preise für alle Güter und Dienstleistungen, die er im Interesse seines Privathaushaltes oder seines Betriebes erwerben möchte.

In ihrer negativen Beurteilung des Privatunternehmers, dessen Handeln unter dem Zeichen der Konkurrenz die Intellektuellen oft gleichsetzen mit Gauner- oder zumindest Taschenspielertricks, die darauf abzielen, hohe durch nichts gerechtfertigte Profite zu machen, übersehen die Intellektuellen einen wichtigen Tatbestand — daß der Unternehmer sein Geld verdient, weil er den Verbrauchern die Ware liefert, die sie brauchen. Taschenspieler und Gauner dagegen bringen manche Menschen um ihr sauer verdientes Geld, ohne ihnen dafür die geringste Gegenleistung zu bieten.

Stellt man eine Parallele zu den Intellektuellen auf, so kann man nicht umhin, auch zu ihrer Verteidigung anzuführen, daß sie den Käufern ihrer Produkte etwas Greifbares in die Hand geben.

An dieser Stelle soll jedoch nicht geleugnet werden, daß die Konkurrenz im Rahmen der Marktwirtschaft manchmal zu einem heftigen Interessenantagonismus ausarten kann. Dabei können bei gewissen Konkurrenten jene Leidenschaften des Hasses und der Böswilligkeit auftreten, die klar die Absicht erkennen lassen, anderen Menschen Böses zuzufügen.

³⁸⁾ George J. Stigler, a. a. O., S. 4.

³⁹⁾ L. V. Mises, Nationalökonomie, Genf 1940, S. 261.

Wie schon weiter oben dargelegt wurde, nimmt die Konkurrenz zwischen Intellektuellen und zwischen Gelehrten oft heftigere Formen an als der Wettbewerb zwischen Unternehmern. Nicht nur Konkurrenten in Wirtschaftsbereichen können einander gegenüber sehr gehässig werden, auch miteinander wetteifernde Vertreter des Intellektes können gegenüber ihren Nebenbuhlern, selbst solchen aus dem eigenen Lager, mit allen Mitteln, sogar moralisch nicht vertretbaren, vorgehen.

Die gleichen Intellektuellen, die den im Wettkampf stehenden »businessmen« ihre »throat-cutting competition« vorwerfen, scheinen zu übersehen, daß in ihrem eigenen Lager die Konkurrenten auch manchmal nicht vor Methoden zurückschrecken, die unter dem Zeichen der »throat-cutting competition« oder des Neides oder eines überbetonten Geltungstriebes stehen.

Aber neben den vielen auffälligen Ähnlichkeiten bestehen zwischen den beiden wichtigen Gruppen der Intellektuellen und der Unternehmer auch einige wesentliche Unterschiede.

Erstens scheint der Intellektuelle sich im allgemeinen nicht für den Unternehmer, den Markt und die Marktwirtschaft zu interessieren. Alle damit zusammenhängenden Dinge erregen kaum seine Neugierde. Der Unternehmer dagegen zeigt für die Welt des Intellektuellen im allgemeinen das größte Interesse. In diesem Zusammenhang verdient erwähnt zu werden, daß der Intellektuelle in der freien Welt und seit einiger Zeit auch der aus dem Sowjetimperium an den freien Markt der Ideen und, was nicht immer gleichbedeutend ist, an den freien Markt der Worte glaubt.

Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß, abgesehen von einigen wenigen, die es heute noch wagen, ihre Sympathien für die Marktwirtschaft zum Ausdruck zu bringen, alle Intellektuellen ihrer feindseligen Haltung dem Profitstreben gegenüber freien Lauf lassen. Sie beweisen ihre Unkenntnis über das Gewinnmotiv, diese Triebfeder jeglicher Wirtschaftstätigkeit. Daher ihr Mißtrauen gegenüber all jenen, die ihr Leben dadurch verdienen, daß sie nach Gewinn streben. Andererseits verdient hervorgehoben zu werden, daß alle Intellektuelle, die leidenschaftlich gegen den Geschäftsgewinn ankämpfen, sich nicht bewußt zu sein scheinen, daß sie selber auch dauernd bestrebt sind, die besten Absatzbedingungen für die Produkte ihrer Schöpfung, d. h. des Wortes oder der Schrift, zu finden. Alle Intellektuellen, die für den Vertrieb ihrer Produkte nach jenen Kauflustigen Ausschau halten, die den besten Preis bieten oder am besten für die Verbreitung ihrer Ideen sorgen, machen Geschäfte, ohne es zu wissen, ähnlich Monsieur Jourdain, der Prosa machte, ohne sich dessen bewußt zu sein. Das von vielen verdammte Gewinnstreben ist also nicht nur Unternehmern und Kaufleuten eigen, es findet sich in allen Menschen, selbst bei jenen, die bewußt oder unbewußt einen anderen Namen an seine Stelle setzen.

Sogar von Goethe selbst wissen wir, daß das Gewinnmotiv den höchsten geistigen Leistungen »keineswegs fremd ist.«⁴⁰⁾ »Erst durch ein günstiges Angebot Cottas, seines Verlegers«, erhielt er den letzten Anstoß, seinen »Faust« zu vollenden. Kein Geringerer als Schiller hatte hinter Goethes Rücken Cotta gegenüber seine Befürchtungen geäußert, Goethe lasse seinen Faust, an den er schon viel Mühe und Aufwand verwendet hatte, »ganz liegen, wenn er nicht von außen und durch verlockende Offerten veranlaßt« werde, »sich noch einmal an diese Arbeit zu machen und sie zu vollenden . . .« In seinem Brief an Cotta unterstreicht Schiller: »Er (Goethe) rechnet freilich auf einen großen Profit, weil er weiß, daß man in Deutschland auf dieses Werk sehr gespannt ist. Sie können ihn, das bin ich überzeugt, durch glänzende Anerbietungen dazu bringen, dieses Werk in diesem Sommer auszuarbeiten.«

Die erwartete Wirkung trat ein. In seinem Brief an Schiller vom 11. April 1800 gibt Goethe seine Bereitschaft kund. Schillers Brief an Cotta war am 24. März 1800 geschrieben worden. Welcher Intellektuelle des 20. Jahrhunderts wird es wagen, deshalb das Gewinnmotiv in Grund und Boden zu verdammen?

Der Vorwurf, unsere Gesellschaft stehe ganz unter dem Zeichen des Materialismus, ist eines jener Übertreibungsschemata, die am besten beweist, daß der Intellektuelle in seinem einseitigen Verdammungsurteil des Wirtschaftssystems, das am Ursprung des hohen kulturellen Niveaus unserer Zivilisation steht, absolut inkompetent ist.

Wenn oft gegen unser Wirtschaftssystem der Vorwurf erhoben wird, es produziere viele Dinge, die in den Augen eines gebildeten Menschen als vulgär gelten — ein Tatbestand, der nicht geleugnet werden kann —, so dürfte dieser berechtigte Vorwurf sich nicht so sehr gegen Unternehmer und Kaufleute richten, als gegen die Massen, deren Geschmack oft zu wünschen übrig läßt. Daß der Geschmack der Massen im allgemeinen mangelhaft entwickelt ist, dürfte nicht umstritten sein. Die Produzenten von Gebrauchsartikeln sowohl wie jene von Literatur und Kunst sehen sich also gezwungen, Minderwertiges auf den Markt zu bringen, um die Gunst der Massen zu erlangen. Müßte sich der eben erwähnte Vorwurf nicht vor allem in erster Linie gegen jene richten, die in ihrer Eigenschaft als Intellektuelle nicht alles getan haben, um eine bessere Erziehung der Massen zu gewährleisten im Hinblick auf alle Konsumgüter, vor allem aber was Bücher, Filme und Zeitungen, Freizeitgestaltungsprogramme u.a.m. anbelangt? Dies gilt um so mehr, als die Intellektuellen seit jeher in der Erziehung des Volkes eine ihrer wichtigsten Funktionen sehen. Es läge also an ihnen, »die Regeln des guten Geschmacks besser zu definieren und die Massen in diesem Sinne zu beeinflussen.«⁴¹⁾ Würde seine Majestät, der Verbraucher,

⁴⁰⁾ Den wertvollen Hinweis verdanken wir W. Röpke in: *Jenseits von Angebot und Nachfrage*, Erlenbach-Zürich und Stuttgart 1960, S. 220, Anmerkung 18.

⁴¹⁾ G. J. Stigler, a. a. O., S. 5.

Besseres wünschen, müßten als erste Produzenten und Unternehmer dem Rechnung tragen, um ihre Stellung am Markt nicht zu verlieren.

Die Intellektuellen erlahmen nie in ihrer Behauptung, die Massen ständen ganz unter dem Einfluß der Reklame, die nur darauf aus sei, den natürlichen Geschmack der Massen zugunsten der Produkte der großen Geschäftsunternehmen zu deformieren und zu verzerren. Die Gegner des Kapitalismus gehen sogar so weit zu behaupten, Trunksucht z. B. werde durch die Machenschaften der Alkoholproduzenten hervorgerufen, Verbrecher durch die Waffenfabriken zu ihren schändlichen Taten angeregt, Kriege durch die Rüstungsindustrie gemacht! Ganz gewiß beeinflußt die Reklame die Handlungen der Menschen, jedoch nur bis zu einem gewissen Grade. Es ist doch ganz sicher nicht so, daß breite Schichten der Menschheit wie Kinder oder, schlimmer ausgedrückt, wie Schwachsinnige handeln, die blindlings das tun oder kaufen, was ihnen durch Werbesprüche oder Bilder eingeprägt wird! Wenn auch nicht jedermann die Fähigkeiten besitzt, große Leistungen zu vollbringen, so ist der Mensch im allgemeinen sehr wohl imstande, seine persönlichen Angelegenheiten nach eigenem Willen zu erledigen. Daneben kann man der Reklame einen gewissen Neutralisierungseffekt nicht abstreiten: Nichts und niemand kann die Erzeuger von wertvollen Gütern oder Ideen davon abhalten, mit den gleichen Mitteln zu werben wie hinterlistige Geschäftsleute, die den Käufern wert- und nutzlose Dinge anzudrehen versuchen. Die Entscheidungen liegen letzten Endes doch beim Käufer. Ein anderes Beispiel finden wir bei G. J. Stigler.⁴²⁾ Während die Automobilindustrie uns während des Fahrens vom Alkoholgenuß abrät, suggerieren uns die Hersteller von alkoholischen Getränken, keine Autofahrt zu unternehmen, um uns den Genuß ihrer Getränke nicht versagen zu müssen! Viele ähnlich gelagerte Beispiele ließen sich in allen anderen Bereichen der Reklame anführen.

Übrigens bestreitet niemand das Recht des Intellektuellen, vehement und öffentlich die Geschmacksvulgarität anzuprangern« er sollte aber dabei nicht seine heilige Pflicht vergessen, durch Erziehung der Massen ihren Geschmack zu verbessern.⁴³⁾

Vergleicht man übrigens unser Zeitalter mit gewissen Epochen der Vergangenheit, so muß man nicht nur feststellen, daß ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung sich die Lebensgüter leisten kann, die früher nur im Besitz einer kleinen Oberschicht waren, sondern auch noch all die Güter, die als typische Produkte unserer sogenannten kapitalistischen Gesellschaft gelten, wie Autos, Radio-

⁴²⁾ G. J. Stigler, ebenda, S. 6.

⁴³⁾ Wir können nicht umhin, Stigler zuzustimmen, wenn er den Intellektuellen ans Herz legt, auch ihren eigenen Geschmack von Zeit zu Zeit kritisch unter die Lupe zu nehmen. Für die Vereinigten Staaten glaubt er befürchten zu müssen, daß, wenn ein Fernsehsender Hamlet, ein anderer zu gleicher Zeit eine Komödie ausstrahlt, vielleicht mehr als 50 Prozent der Herren Professoren lachen, d. h. der Hamletaufführung den Vorzug versagen. Optimistischerweise glauben wir jedoch, daß in Europa der diesbezügliche Prozentsatz niedriger liegt!

und Fernsehempfänger, Haushaltmaschinen, Ferien und so vieles andere. Durch diesen materiellen Wohlstand wurde ein Kulturniveau ermöglicht, das früher das Vorrecht einer zahlenmäßig unbedeutenden Minderheit war. Wir glauben sogar, behaupten zu können, daß der Durchschnittsmensch von sich aus heute mehr denn je bestrebt ist, sein Wissen zu erweitern und seinen Geschmack zu veredeln. Es muß somit unterstrichen werden, daß durch diese breite Anteilnahme fast aller Bevölkerungsschichten die Literatur, die Kunst und das Theater sehr viel unter dem Einfluß der Marktwirtschaft stehen.

Ein anderer gewichtiger Vorwurf, der dauernd von den Intellektuellen ins Feld geführt wird, betrifft den Eigennutz aller Unternehmer und Kaufleute. Diese Kritiker der wichtigsten Triebfeder aller menschlichen Handlungen im Bereiche der Wirtschaft scheinen zu übersehen, daß der Eigennutz in Wirklichkeit ein Trieb ist, der allen Menschen eigen ist, aber nicht immer als gleichbedeutend mit Egoismus anzusehen ist. Der Eigennutz ist nicht nur der Hauptmotor jeglichen Wirtschaftsgeschehens, er bringt auch den Menschen, d. h. jeden Menschen dazu, nach den besten Mitteln Ausschau zu halten, um die materiellen Dinge in den Dienst der menschlichen Bedarfsdeckung und Wohlstandsvermehrung einzuspannen.

Wenn der Unternehmer in den Augen des Intellektuellen auch fast immer als ein dem Egoismus, dem Geiz und der Habsucht verhafteter Mensch dargestellt wird, d. h. als das antisoziale Element par excellence der modernen Gesellschaft, so wird dabei ein sehr wichtiges Faktum übersehen: die dem freien Markt eigenen Wettbewerbsbedingungen zwingen den Unternehmer angesichts des schon weiter oben angeführten wechselseitigen Eigennutzes, sich gewissermaßen automatisch in einen Menschenfreund zu verwandeln, um seinem Betrieb Kunden zu gewinnen oder um sich die Treue jener Kunden zu sichern, die auf Grund einer vorherigen guten Bedienung seine Dienste in Anspruch nehmen.

Das dem Unternehmer so oft angekreidete eigennützige Vorgehen und Handeln findet sich u. E. in seinen mannigfaltigen Formen auch bei allen anderen Menschen, vom Lehrer bis zum Politiker, vom Arbeitnehmer bis zum Gewerkschaftsführer. Bei all diesen Menschen fließen Egoismus und Altruismus in einer sonderbaren Weise ineinander.

Bei Lehrern und Professoren, die nach der Lösung eines wissenschaftlichen Problems streben, spielen sowohl Forschungsliebe als aber auch beruflicher Ehrgeiz eine Rolle.

Es klingt schon banal, von den Politikern, diesen typischen Vertretern der von uns analysierten intellektuellen Vermittlerschicht zu behaupten, ihr ganzes Trachten und Handeln gelte nur selten dem Gemeinwohl und den Landesinteressen, aber desto öfters den Belangen ihrer Partei und ihrer eigenen Person. Auch die meisten Arbeitnehmer sowohl als die Gewerkschaftsführer scheinen sehr wohl ihre Interessen denen des Gemeinwohls voranzustellen. Kurz: der

regelmäßig gegen die Unternehmer von seiten der Intellektuellen erhobene Vorwurf des Gewinnstrebens und Eigennutzes fällt auf letztere und auf alle von ihnen direkt oder indirekt gelenkten Menschen und Menschengruppen zurück.

Die Grundlage des von den Intellektuellen so wenig oder gar nicht verstandenen eigennützigen Handelns der Unternehmer dürfte in der altbekannten Irrmeinung zu suchen sein, derzufolge der Gewinn der einen immer nur ein Verlust für die anderen ist.⁴⁴⁾ Es war das große Verdienst der klassischen Nationalökonomie, mit diesem Irrglauben aufgeräumt zu haben. Wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich in einem Betrieb zur Zusammenarbeit finden, so geschieht das aus der klaren Erkenntnis heraus, daß diese Zusammenarbeit im Interesse beider Parteien liegt und daß jede von beiden daraus ihren Vorteil oder besser gesagt, ihren Gewinn zieht. Die durch das Privatunternehmertum seit über 150 Jahren durchgeführte hohe Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit hat sich nicht nur zum Vorteil der alleinigen Unternehmer, d. h. einer Minderheit, sondern zum Wohle aller anderen Menschen, vorwiegend der Arbeitnehmer und Verbraucher, ausgewirkt. Wenn der Wohlstand der westlichen Gesellschaft sich sozusagen fast alle 25 Jahre verdoppelt hat, so dürfte dies als Hauptverdienst der Unternehmer, aber auch der Technologen und der Sparer zu buchen sein.⁴⁵⁾ Mit dieser Behauptung soll natürlich nicht abgestritten werden, daß gewisse Unternehmereinkommen eher auf Monopolstellungen oder auf Betrugereien als auf unser dem Ansporn des Wettbewerbs vollbrachte Leistungen zurückzuführen sind. Stigler kommt in dieser Beziehung zum Schluß, es sei gänzlich übertrieben, besagte Einkommen auch nur auf 10 Prozent der in der Marktwirtschaft gemachten Verdienste zu schätzen.⁴⁶⁾ Auch seiner auf Schumpeter zurückgehenden Feststellung, der Extragewinn der Neuerer unter den Unternehmern komme früh oder spät der Allgemeinheit zugute, kann man nur beipflichten.

Die sonderbare Einstellung der Intellektuellen dem Profitstreben im besonderen und der Marktwirtschaft im allgemeinen gegenüber, dürfte sich vorwiegend durch ihr mangelndes Verständnis der diesen Aspekten des Wirtschaftslebens zugrundeliegenden Logik erklären lassen. Wie noch an anderer Stelle dargelegt werden soll,⁴⁷⁾ ist es eine bedauerliche, aber unumstößliche Tatsache, daß die modernen Intellektuellen in ihrer großen Mehrheit es nicht als zur Allgemeinbildung gehörend ansehen, sich mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten unseres Lebens vertraut zu machen. Im vergangenen Jahrhundert gehörte es zur All-

⁴⁴⁾ Alle über die seinerzeitigen Ideenströmungen des Merkantilismus gemachten Studien verweisen auf diesen bekannten Tatbestand, wonach der Gewinn einer Nation nur ein Verlust für die anderen sein kann. Vgl. E. Heckscher, *Der Merkantilismus*, Jena 1932.

⁴⁵⁾ Vgl. L. v. Mises, *Die Wurzeln des Antikapitalismus* a. a. O., S. . .

⁴⁶⁾ G. J. Stigler, a. a. O., S. 7.

⁴⁷⁾ Siehe weiter unten: Zur Verantwortung des Intellektuellen.

gemeinbildung aller Geistes-schaffenden, um nicht zu sagen zur Mode, sich mit den wichtigsten Autoren der Nationalökonomie bekannt zu machen.⁴⁸⁾

In diesem Zusammenhang dürfte auch die Behauptung vorgebracht werden, daß die von uns visierten Intellektuellen zu Unrecht die Meinung vertreten, der Unternehmer oder Betriebschef sei der Mann, der in der Wirtschaft gutes und schlechtes Wetter macht, während es in Wirklichkeit die Verbraucher sind. Diese Menschen, in ihrer Eigenschaft als Kunden sowohl der Unternehmer wie auch der Intellektuellen, stellen letzten Endes die wahren Arbeitgeber dar. Die Kunden, das sei nochmals mit Nachdruck betont, sind die wirklichen Arbeitgeber sowohl der Intellektuellen als auch aller Arbeitnehmer, die schließlich von den Betriebsführern im Auftrag und für Rechnung ihrer Kunden entlohnt werden!

Fassen wir zusammen: Jeder Intellektuelle ist in einem gewissen Sinn auch ein Geschäftsmann, der seinen Profit sucht und in einer Welt lebt, in der die wirtschaftlichen Gegebenheiten vorherrschen. In einer Parallele dazu ist jeder Unternehmer, der den Namen verdient, auch zum Teil ein Intellektueller oder, zumindest, ein Geistesarbeiter, der den großen Ideen seiner Zeit gegenüber nicht unbeteiligt bleiben kann und der Tag für Tag, im Interesse des guten Funktionierens seines Betriebes, seine Denk- und Urteilsfähigkeit ausüben muß. Jeder von beiden, sowohl der Intellektuelle als auch der Unternehmer, trägt zur Schaffung der Bedingungen bei, unter deren Einfluß der andere steht. Der eine ist des andern Kunde, jeder ist gleichzeitig Gebender und Nehmender, Käufer und Verkäufer. Beide teilen sich die Ergebnisse einer Welt, die aus ihrer fruchtbaren Zusammenarbeit entstanden ist, von der sich die meisten Vertreter aus dem Lager der Intellektuellen und leider — das sei unterstrichen — auch eine große Zahl aus dem Lager der Unternehmer keine Rechenschaft ablegen.

Der Unternehmer und der Intellektuelle erfüllen eine wichtige Funktion im Interesse der Gesellschaft. Wenn auch die Unternehmer im allgemeinen nicht daran vorbeikommen, sich den Anordnungen ihrer Kunden zu unterwerfen, so kommt es doch auch manchmal zwischen ihnen zu einer Kollision im Hinblick auf eine Ausbeutung ihrer Kunden. Wenn die Intellektuellen fast nie verstanden haben, daß in der Marktwirtschaft der Verbraucher souverän ist, so haben sie jedoch häufig durch ihre berechtigten Kritiken an der Geschäftswelt zu einer Verteidigung der humanitären, ethischen und ästhetischen Werte beitragen können.

Leider hat seit Platos Zeiten, soweit wir unterrichtet sind, die Haltung der Intellektuellen gegenüber den Problemen der Wirtschaftsfreiheit keinen nennenswerten Wandel erfahren. Somit könnte zu Recht die Frage aufgeworfen wer-

⁴⁸⁾ Mit dem etwaigen Vorwurf, viele Nationalökonomien des 20. Jahrhunderts seien weniger klar in ihren Ausführungen als ihre Vorgänger aus dem 19. Jahrhundert und Ende des 18., wollen wir uns hier nicht befassen, obgleich dieser Vorwurf u. E. nicht ganz von der Hand zu weisen sein dürfte.

den, ob es nicht endlich an der Zeit wäre, daß die Intellektuellen ihre Haltung revidierten. Denn schließlich ist eine freiheitliche Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, wie schon an anderer Stelle ausgeführt wurde, der Erreichung der von den Intellektuellen gewünschten Ziele am förderlichsten.

Sollten die Intellektuellen nach wie vor der Welt der Wirtschaftsfreiheit feindlich oder auch nur gleichgültig gegenüberstehen, werden sie — zwar unwissentlich — zur Vernichtung dieser beitragen, dabei aber gleichzeitig mit den so vernichteten Privatunternehmern ihren eigenen Untergang besiegeln.

VIII. Wirtschaftliche Grundlagen der intellektuellen Freiheit

Wenige unserer Zeitgenossen dürften nicht um die Bedeutung der intellektuellen Freiheit in ihren verschiedenen von uns untersuchten Formen wissen. Unter den vielen, die jederzeit bereit wären, sich in entschiedener Form für die geistige Freiheit einzusetzen, gibt es aber leider nur eine verschwindend kleine Minderheit, die sich ihre Gedanken über die wirtschaftlichen Grundlagen dieser Freiheit zu machen scheint.

Alle Wissenschaftler, Forscher, Künstler, Gelehrten, Journalisten und Politiker erkennen die Bedeutung des »nervus rerum«, des Geldes zur Durchsetzung ihrer Ziele an. Aber nur sehr wenige scheinen sich bewußt zu sein, in welchem Maße die Dinge der Wirtschaft in den Bereich der geistigen Freiheit hineinspielen.

Die meisten Menschen, vor allem aber jene, für die die intellektuelle Freiheit Lebensziel ist, scheinen sie als ausgemacht anzunehmen, ohne sich ihre Gedanken darüber zu machen, auf welchem wichtigen Fundament das Gebäude der intellektuellen Freiheit ruht. Daraus erklärt sich unserer Meinung auch, warum dieses Fundament gerade unbewußt von jenen untergraben und unterwühlt wird, die durch dessen Zerstörung am meisten und sogar alles zu verlieren hätten.

Die intellektuelle Freiheit und die Wirtschaftsfreiheit sind, wie wir durch unsere ganze Arbeit hindurch beweisen wollen, engstens und unlöslich miteinander verbunden. Sie bedingen einander. Sie stellen sozusagen die zwei Seiten einer gleichen Medaille dar.

Die Gedankenfreiheit im besonderen und die intellektuelle Freiheit im allgemeinen können sich nur voll entfalten dank des jedem zustehenden Rechtes der freien Äußerung und Verbreitung von Ideen und Informationen aller Art. Die Gedankenfreiheit eines Menschen ernährt sich gewissermaßen von den Gedanken, die ihm von anderen Menschen durch Wort und Schrift mitgeteilt werden. Ein Individuum kann sein Recht der freien Äußerung seiner Gedanken und Meinungen nur ausüben, kann nur Kenntnis nehmen von den Ideen, Meinungen und Informationen anderer Menschen mittels des Fernsprechers, des Rundfunks, des Fernsehfunks, des Kinos, der Zeitung, des Flugblattes und des Buches. Alles, was in gewissem Sinne ein Instrument zur Verbreitung der Ge-

danken und Kenntnisse ist — wie zum Beispiel Schulen, Kirchen, Theater, Konferenzsäle, Versammlungslokale, Zeitungsbetriebe, Druckereien, Bibliotheken, Rundfunk, Kino und Fernsehfunk —, stellt einen integralen Bestand des wirtschaftlichen Bereiches dar. Dieser »Verbreitungsapparat« kann nur funktionieren dank der Kombinierung gewisser menschlicher und materieller Produktionsfaktoren, das heißt Menschen, die sich vereinigen zum Einsatz gewisser materieller Mittel.

Überall, wo sie zum Ausdruck kommt, muß die intellektuelle Freiheit auf gewisse Verfahren zurückgreifen, die rein wirtschaftlicher Natur sind. Jede menschliche Tätigkeit, die sich in die Wirtschaftstätigkeit eingliedert, kann ihre besten Ergebnisse nur zeitigen, wenn sie sich unter das Banner der Freiheit, hier der Wirtschaftsfreiheit stellt.

Kein Mensch ist in der Freiheit seiner Meinungen bedroht, solange er diese nicht vor anderen zum Ausdruck bringt. Für unsere Analyse ist es von größter Bedeutung zu unterscheiden zwischen der Gedankenfreiheit und der Ausdrucksfreiheit dieser Gedanken. Und somit befinden wir uns ganz im Bereich der Wirtschaft. Wenn auch Ausdruck und Verbreitung von Ideen, Meinungen und Anschauungen keine wirtschaftliche Angelegenheit sind, so müssen sie doch auf die Hilfe gewisser Wirtschaftsverfahren zurückgreifen. Zeitung und Fernsehfunk im Dienste der Verbreitung gewisser Informationen, das Gebäude, in dem eine Versammlung stattfindet, diese Mittel zum Ausdruck der Gedanken und viele andere implizieren Wirtschaftsakte.

Da das Denken ein persönlicher Akt des Menschen ist, kann man es im allgemeinen keiner direkten Kontrolle unterwerfen. Diese Kontrolle kann nur durchgeführt werden mittels der verschiedenen Verbreitungs- und Informationsverfahren, die eine Beeinflussung der Gedanken ermöglichen. Diese Kontrolle schließt sowohl das Verbot des freien Gedankenaustausches als auch den Gebrauch der Mittel ein, die zur Verbreitung der Ideen und Kenntnisse dienen. Die Möglichkeit dieser Kontrolle besteht jedes Mal, wenn ein Mensch seine Gedanken anderen gegenüber zum Ausdruck bringen oder sich von ihnen ihre Meinungen und Informationen mitteilen lassen will. Die Möglichkeit und die Gefahr der Kontrolle lasten auf allen Formen der Gedankenverbreitung: Druckereien, Post, Rundfunk, Kino, Fernsehfunk, Konferenzsäle, Versammlungslokale, Kirchen und andere Orte, wo die Bürger oder Gläubigen offen ihre Gedanken und Meinungen zum Ausdruck bringen können. Auf alle diese Mittel der Verbreitung von Gedanken und Kenntnissen müssen diejenigen ihre Hand legen, die sich die Elimination oder zumindest die Kontrolle der intellektuellen Freiheit zum Ziel setzen. Die intellektuelle Freiheit kann letzten Endes nur dort existieren und sich entfalten, wo die zur Verbreitung der Kenntnisse und Meinungen notwendigen Mittel in großem Maße Privateigentum sind. Es kann nicht mehr von intellektueller Freiheit die Rede sein — von Freiheit der Presse, der Wissenschaft und der Kunst — in einem Lande, in dem der Staat

die zur Ausübung dieser Freiheit nötigen Produktionsmittel besitzt oder kontrolliert, wie Presse, Druckerei, Schulen, Kinos, Rundfunk, Fernsehfunk u.a.m. Der Staat würde dann allein bestimmen, wer schreiben, publizieren und lehren darf, was gesagt, geschrieben, gedruckt und publiziert werden soll und was nicht. In einem solchen Staat wäre die Freiheit der Redner, Lehrenden, Priester, Gelehrten, Konferenzler, Künstler und Schriftsteller entweder inexistent oder stark beschnitten zugunsten der wenigen Menschen, die die Freiheit besitzen, im Namen des Staates zu reden oder Befehle zu erteilen.⁴⁹⁾

Die Glaubensfreiheit ist ein besonderer Aspekt der Gedankenfreiheit. Sie ist im allgemeinen erst dort bedroht, wo Menschen ihre Gedanken über die Religion offen zum Ausdruck bringen: in einer Kirche oder in irgendeinem anderen Pfarrgebäude, wo sich die Gläubigen versammeln; in einer Buchdruckerei oder in einem Geschäft, das Bücher über Religions- und Glaubensfragen vertreibt; anlässlich der Anstellung eines Priesters oder Pastors, der Religionsunterricht erteilen soll.

Die Gedankenfreiheit ist oft engstens mit dem Recht verbunden, sich frei zu versammeln, oder mit dem Recht, seine Meinung öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Hier kann die Redezensur einfach eine Versammlung der Menschen untersagen, die geneigt wären, einem Redner zuzuhören; oder den Zugang zu einem öffentlichen Platz oder Gebäude verbieten, wo der Redner seinen Zuhörern seine Meinungen unterbreiten möchte.

Die Pressefreiheit ist undenkbar ohne die verschiedenen Mittel wirtschaftlicher Natur, die die Verbreitung der Ideen, Meinungen und Nachrichten ermöglichen. Das Schicksal der Pressefreiheit ist an das Recht eines oder mehrerer Menschen gebunden, Eigentümer einer Zeitung oder einer Druckerei zu sein, sie auszuheben, periodisch die wichtigsten Ereignisse in einem oder mehreren Bereichen zu veröffentlichen, Bücher und andere Publikationen herauszugeben oder auf die verschiedensten wirtschaftlichen Güter und Dienstleistungen zurückzugreifen, um die Verbreitung der Ideen anderer Menschen zu sichern.

Die intellektuelle Freiheit kann also nur existieren dank eines hohen Grades von Wirtschaftsfreiheit. Sobald ein Staat durch das Gemeineigentum an den

⁴⁹⁾ Diese Behauptung läßt sich ohne weiteres an Hand des sowjetischen Totalitärregimes belegen. So kennt die Bevölkerung der Sowjetunion keineswegs das Recht auf freie Meinungsäußerung usw., obwohl es entsprechend in der Verfassung der RSFSR von 1918, Art. 5, heißt: „Um den Werktätigen wirkliche Freiheit der Meinungsäußerung zu sichern, hebt die RSFSR die Abhängigkeit der Presse vom Kapital auf, legt alle technischen und materiellen Mittel zur Herausgabe von Zeitungen, Broschüren, Büchern und allen sonstigen Druckerzeugnissen in die Hände der Arbeiterklasse und der Bauernschaft und gewährleistet die freie Verbreitung dieser Druckerzeugnisse im ganzen Land.“ Auch die Verfassung der UdSSR von 1936, die sogenannte Stalinsche, garantiert im Artikel 125 „in Übereinstimmung mit den Interessen der Werktätigen und zum Zwecke der Festigung des sozialistischen Systems“ ... „die Redefreiheit, die Pressefreiheit, die Meetings- und Versammlungsfreiheit“. Trotz dieser gesetzlichen Garantie haben die einzelnen Bürger seit dem Aufkommen des Sowjetregimes kaum das Recht auf freie Meinungsäußerung. Weitere Einzelheiten hierzu siehe weiter unten.

Produktionsmitteln die Möglichkeit besitzt, alle Mittel des Ausdrucks und der Verbreitung der Gedanken, Meinungen, Informationen und Kenntnisse zu kontrollieren, ist die intellektuelle Freiheit inexistent. Die seltenen Menschen, die es wagen würden, heimlich und trotz der regierungsseitigen Verbote gewisse Schriften zu veröffentlichen, müßten sich auf harte Strafen gefaßt machen. Wenn der Staat voll und ganz über die Wirtschaftsmittel verfügt, kann er jedem Menschen verbieten zu sagen, zu schreiben oder zu publizieren, was er will.⁵⁰⁾

Es gibt leider nur zu viele Intellektuelle im Westen, die nicht zu wissen scheinen, in welchem Maße das Schicksal der intellektuellen Freiheit mit dem der Wirtschaftsfreiheit verbunden ist. Jan Masaryk, der große tschechische Patriot und Staatsmann, hat dafür den Beweis erbracht. Anfang 1946 drückte er sich ungefähr wie folgt aus: »Die Tschechoslowakei muß eine Synthese zwischen dem russischen Sozialismus und der westlichen Freiheit ausarbeiten . . . Ich bin mit dem sozialistischen Wirtschaftssystem einverstanden . . . Ich werde ein langes Stück Weges mit Rußland zusammengehen . . . den ganzen Weg bis zu einem Punkt . . . Sollte aber jemand sich das Recht anmaßen, unsere Freiheit zu nehmen — unsere Freiheit zu denken und zu sagen, was wir als das Recht auf unsere eigenen Gedanken, auf unsere eigene Seele ansehen . . .«⁵¹⁾

Im März 1948, nachdem er eine gewisse Zeit in einem sozialistischen Wirtschaftssystem, das er billigte, hatte leben können, beging Masaryk, wie bis zum März 1968 ziemlich allgemein angenommen worden war, Selbstmord, indem er sich aus dem Fenster seines Regierungsbüros in Prag stürzte. Seit März 1968, d. h. dem »Prager Frühling«, gibt es sogar offizielle tschechische Stellungnahmen und Zeugenaussagen über den an Jan Masaryk begangenen Mord. Wie weit der tragische Tod des tschechischen Liberalen sich auf den Umstand zurückführen läßt, daß er tonangebende Kommunisten seiner Regierungsmannschaft gegenüber das Eingeständnis einer getäuschten und enttäuschten Hoffnung offen zum Ausdruck gebracht, können wir nur ahnen. Die Hoffnung von Menschen, die glauben weiterhin in Freiheit leben zu können und auch ihre intellektuelle Freiheit zu entfalten, selbst dann, wenn sie einmal die Wirtschaftsfreiheit aufgeben oder ihre Abschaffung erlaubt haben, wird zu nichts.⁵²⁾ Die Freiheit ist unteilbar, davon sind wir felsenfest überzeugt, und man kann sie nicht im Bereiche der Wirtschaft abschaffen, ohne damit ihre Abschaffung in allen anderen Bereichen, vor allem dem geistigen, den Weg zu bereiten.

⁵⁰⁾ Trotzki, der Exilierte!, hat sehr treffend einmal folgendes gesagt: „In einem Lande, in dem der einzige Arbeitgeber der Staat ist, bedeutet Opposition langsam Hungertod.“ Zitiert nach F. A. Hayek, *Der Weg zur Knechtschaft*, Erlenbach-Zürich 1952, S. 156.

⁵¹⁾ F. A. Harper, *Liberty, a Path to its Recovery*, New York 1949, S. 27.

⁵²⁾ F. A. Harper, ebenda, S. 27. Dieser amerikanische Autor glaubte seinerzeit auch die These über den Freitod Masaryks vertreten zu können.

Es bestehen stets enge Beziehungen zwischen dem wirtschaftlichen und dem kulturellen Fortschritt einer Kultur. Dieser Tatbestand konnte an Hand von Untersuchungen über gewisse Kulturen der Vergangenheit bewiesen werden; er läßt sich auch an der Kultur der sogenannten freien Welt feststellen.

Die wichtigste Bedingung, die dem kulturellen Aufschwung zugrunde liegt, ist »das Vorhandensein eines wirtschaftlichen Überschusses (economic surplus), das heißt von landwirtschaftlichen und industriellen Sachgütern sowie von Dienstleistungen, die über die Befriedigung der unmittelbaren Lebensdurft hinausgehen.«⁵³⁾ Nur nach Befriedigung der Bedürfnisse der physischen Existenz können »Energien für schöpferische Unternehmungen künstlerischer und intellektueller Art frei werden«. In diesem Zusammenhang sei auch hervorzuheben, »daß ein hohes Kulturniveau nur dann für eine längere Zeit festgehalten werden kann, wenn es gelingt, ein harmonisches Gleichgewicht zwischen der künstlerischen und der wirtschaftlichen Aktivität der betreffenden Kultur herzustellen.«⁵⁴⁾

Die These des amerikanischen Historikers Shepard B. Clough wird auch von dem britischen Archäologen Sir Flindess Petrie vertreten. In seinen Untersuchungen über die sechs großen Kulturen der letzten 8000 Jahre kam er zum Schluß, daß der Aufschwung dieser Kulturen zeitlich mit dem Punkt höchster Freiheitsentfaltung zusammenfiel und daß der Verfall mit der Ausbreitung »Wirtschaftlichen Parasitismus« einsetzte.⁵⁵⁾ Die Wirtschaftstätigkeit scheint also demnach den größten Überschuß für die kulturelle Aktivität zur Verfügung zu stellen, jedesmal wenn die politischen Machthaber sich mit einer eng begrenzten »Einflußsphäre« begnügen und der Entfaltung der schöpferischen Energie, die, wie schon hervorgehoben wurde, in dem Einzelmenschen liegt, keine Hindernisse entgegenstellen.

In einer freiheitlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung genügt es nicht, die geistige Freiheit durch Verfassung und Freiheitsurkunden verbrieft zu sehen, man muß auch über die zum Ausdruck dieser Freiheit notwendigen Mittel verfügen können. Diese Mittel finden sich nur im Bereich der Wirtschaft. Diese Mittel können jederzeit nur dort eingesetzt werden, wo die Kontrolle der Produktion in privaten Händen liegt. In diesem Fall genügt es, das Geld zur Anschaffung oder zum Erlangen des Verfügungsrechtes über die Produktionsmittel zu haben, um irgendeine Form der intellektuellen Freiheitsrechte zum Ausdruck zu bringen.

In einem totalitären Regime genügt es zur Ausführung dieser Freiheitsrechte keineswegs, genügend Geld zur Verfügung zu haben: denn alle Veröffentlichungen und Druckereien usw. unterstehen dort der Staatsgewalt. Der auf

⁵³⁾ Shepard B. Clough, *Kultur und Wirtschaft*, Wien 1954, S. 12.

⁵⁴⁾ Ebenda, S. 13.

⁵⁵⁾ Zitiert in: F. A. Harper, a. a. O., S. 112.

seine intellektuelle Freiheit erpichte Bürger müßte den Direktor einer staatlichen Papierfabrik davon überzeugen, ihm Papier zu verkaufen, eine staatliche Druckerei dazu zu bringen, seine Pamphlete oder andere Publikationen zu drucken, das staatliche Postamt dazu bewegen, seine gedruckten Ideen unter die Leute zu verteilen, eventuell eine staatliche Verwaltung davon zu überzeugen, daß es in ihrem Interesse liegt, ihm eine öffentliche Halle oder einen öffentlichen Platz für die Ausübung seiner Redefreiheit zur Verfügung zu stellen.⁵⁶⁾ Haben diese Reden oder Publikationen aber eine Kritik der Regierungspolitik zum Ziel, wird dann etwa der auf seine Meinungsfreiheit pochende Bürger eine Genehmigung oder Möglichkeit erhalten, seine Gedanken und Meinungen zu verbreiten? Nein — denn ein Totalitärregime kann keine Kritik dulden.

Nach diesen sehr wichtigen Ausführungen dürfte klargestellt sein, wie sehr die Bereiche der intellektuellen Freiheit auf gewisse wirtschaftliche Mittel angewiesen sind.

IX. Zur Verantwortung des Intellektuellen:

„Frei durch Vernunft . . .

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,

Bewahret sie!

Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!“

Friedrich Schiller ⁵⁷⁾

„Eh bien! ces qualités que je viens de vous rappeler: voir clair, juger et conclure, ce sont, Messieurs, les qualités qui nous manquent le plus: en d'autres termes, la virilité intellectuelle est d'autant plus souhaitable dans le temps présent que dans le temps présent elle manque davantage. Mais j'ajoute immédiatement que jamais elle ne fut plus nécessaire.“

Léon Ollé-Laprune ⁵⁸⁾

Die »intellectuels purs«, d. h. die oben definierten Mitglieder der geistigen Führerschicht⁵⁹⁾ sind zumeist sowohl Hauptbefürworter als auch Hauptnutznier der geistigen Freiheit. Oder anders ausgedrückt: Sie nehmen für sich das Recht der freien Meinungsbildung und -äußerung in Anspruch sowie das Recht, in vollster Freiheit von den Ideen, Meinungen und Theorien anderer Menschen, zumeist Intellektueller, Kenntnis zu nehmen.

Diese ausgedehnten Freiheitsrechte implizieren für die »Vertreter des Geistes« auch gewisse, fast heilige Pflichten ihren Mitmenschen gegenüber. Diese Pflich-

⁵⁶⁾ Vgl. Milton Friedman, *Capitalism and Freedom*, Chicago 1962, S. 18.

⁵⁷⁾ Wir kennen kein Zitat, das es besser verdiente am Anfang dieses Teiles zu figurieren als gerade Schillers Ermahnung der Künstler seiner Zeit. Hat doch Schillers Aufruf nach unserer Meinung nicht nur Geltung für die Künstler, sondern auch und vor allem für alle anderen Intellektuellen, einschließlich jener Gelehrten und Wissenschaftler, die von ihrem Berufe eine hohe Auffassung haben.

⁵⁸⁾ Léon Ollé-Laprune, *Dela Virilité Intellectuelle*, Paris 1896, S 29.

⁵⁹⁾ Vergl. weiter oben, S. 7 ff.

ten rechtfertigen sich auch aus dem Tatbestand, daß die Intellektuellen zumeist Menschen sind, die Augen haben, um zu sehen und Köpfe, um zu denken.

Sofern die Intellektuellen als außergewöhnliche Menschen angesehen werden möchten, die geistig über den Massen stehend, diesen, kraft ihrer Intelligenz und sogar ihrer Tugend, Führer und Erzieher sein wollen, sollen sie einen wichtigen Tatbestand nie aus den Augen verlieren: Sie dürfen keineswegs den Dienst am Fortschritt nur im Kampf um eine materielle Besserstellung der ärmsten Gesellschaftsschichten ansehen. Der wahre Fortschritt heißt hier »Auf-ruf und sogar Lenkung« nach den Gipfeln der Wissenschaft, Philosophie, Kunst, Literatur, Musik und alle den andern Zweigen der intellektuellen Tätigkeit«. ⁶⁰⁾

Es soll hiermit keineswegs geleugnet werden, daß im menschlichen Leben die Gefühle im besonderen und das Irrationale im allgemeinen stets einen großen Spielraum einnehmen. Das dürfte auch kein Intellektueller abstreiten, der sich von seinem Stand eine hohe Meinung bildet. Würden die Menschen ihr Handeln immer nur nach der Vernunft richten, dann wäre jede an sie ergehende Ermahnung, nur vernünftig zu handeln, überflüssig. Zur Hauptaufgabe des Intellektuellen dürfte es somit gehören, die Vernunft in allen Bereichen des menschlichen Lebens und Handelns zur Richtschnur zu machen.

Auch bei der Kritik der bestehenden Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft oder bei der Befürwortung neuer Einrichtungen im Hinblick auf die Aufrichtung einer besseren, das heißt vollkommeneren Gesellschaft, sollte nach einem möglichst rationalen Schema verfahren werden. Das dürfte vor allem für den Bereich der Politik und der Wirtschaft, die beide seit Jahren im Kreuzfeuer der Meinungen stehen, zutreffen. Staats- und Regierungsangelegenheiten einerseits, Wirtschaftstätigkeiten andererseits, sind von einer solchen Bedeutung für das Fortbestehen einer evolvierenden menschlichen Gesellschaft, sind und bleiben Menschenwerk, das heißt, dauernden Fehlern gegen die Regeln der menschlichen Vernunft ausgesetzt. Aber gerade aus diesem Grunde können alle dabei anfallenden Probleme nur durch vernünftige Überlegung und durch rationale Erforschung der gegebenen Bedingungen gelöst werden.

Von diesem Tatbestand ausgehend, kann man gerade den heutigen Kritikern der westlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, das heißt einem Großteil der Intellektuellen, keineswegs das Recht zugestehen, sich, gestützt auf das Prestige ihres Standes, dunklen und unklaren Gefühlen und Impulsen hinzugeben, dabei aber sehr oft auf den Gebrauch der Vernunft zu verzichten.

Desweiteren glaubt der Verfasser nicht umhin zu können, sie an nachstehenden Ausspruch des Altliberalen Ludwig von Mises aufmerksam zu machen:

»Jeder trägt auf seinen Schulern ein Stück der Gesellschaft; keinem wird sein Teil Verantwortung durch andere abgenommen.«⁶¹⁾

Diese Bemerkung dürfte in verstärktem Maße für die geistige Führungsschicht der Menschheit Geltung haben. Sie, die wenigen, die selbst denken, können für sich allein kaum einen rettenden Ausweg finden, »wenn die Gesellschaft als Gesamtheit dem Untergang«⁶²⁾ zusteuert, weil diese wenigen es unterlassen haben, sich mit den Gegebenheiten vertraut zu machen, die eine Kultur am Leben erhalten und zur Entfaltung bringen.

Die Gesellschaft als Menschenwerk kann nur vor dem Untergang bewahrt werden, wenn jeder, vor allem die Intellektuellen und jeder gebildete Verbreiter ihrer Ideen »im eigensten Interesse am Kampf der Geister mit dem Aufgebot aller Kräfte«⁶³⁾ gestützt auf die nötigen Sachkenntnisse über die wirtschaftlichen Grundlagen der Kultur, teilnimmt. »In dem großen Entscheidungskampf«, vor den unsere Zeit gestellt ist, »wir jeder« — vor allem jeder Ritter von Geist — »hineingezogen, ob er will oder nicht.«⁶⁴⁾ Von den Vertretern des Geistes muß man demzufolge verlangen, daß sie sich dafür interessieren, was Gesellschaft ist, wie sie entsteht, wie nur sie die Freiheit des einzelnen in allen Bereichen gewährleisten kann und was sie am Leben erhält.

Jeder Intellektuelle in der freien Welt sollte über das Los der Intellektuellen in den Ländern mit totalitären Regimen nachsinnen und Vergleiche mit seiner Situation anstellen. So konnte z. B. Karl Marx, das große Idol aller antikapitalistischen Intellektuellen des Westens, in Freiheit leben und schreiben, und zwar in einem der liberalsten und kapitalistischsten Länder Europas. Marx konnte hier Artikel und Bücher gegen die freien Unternehmer schreiben. In der SU, wo es keine freien Unternehmer gibt, wird nicht die geringste Opposition von freiheitlich gesinnten Intellektuellen geduldet. Im sogenannten liberalen Jugoslawien war dem Altkommunisten und Intellektuellen Milovan Djilas nicht erlaubt, sein Buch: »Die neue Klasse« zu veröffentlichen. Nach der Publizierung seines Buchs in den USA wurde er zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt! Sprechen diese Fakten nicht für sich selbst?

Hoffentlich gehen die unternehmerfeindlichen Intellektuellen im Westen während der nächsten Jahre nicht soweit, daß jeder einsichtige Beobachter mit Schrecken an folgenden Ausruf Ad. Stifters erinnert werde:

»Wenn einmal eine Bewegung ausbräche, dann behüte uns Gott vor den Journalisten und Professoren«⁶⁵⁾.

Adalbert Stifter (Brief an Gustav Heckenast, 1849)

⁶¹⁾ L. v. Mises, Die Gemeinwirtschaft, Untersuchungen über den Sozialismus. 2., unarbeitete Aufl., Jena 1932, S. 479.

⁶²⁾ Ebenda.

⁶³⁾ Ebenda.

⁶⁴⁾ Ebenda.

⁶⁵⁾ Zitiert in: W. Röpke, Die Deutsche Frage, Erlenbach-Zürich 1945, S. 78.